

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN (JÄHRLICH JE 6 NUMMERN) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH 1 BIS 2 MAL)

ZÜRICH, 11. JANUAR 1930 • ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTR. 31 • ZÜRICH 6

Träume eines Wachen – Eine Rede, die nie gehalten wurde – Orientierung über das schweizerische Reliefwesen – Zur Krisis des muttersprachlichen Unterrichts – Biblische Geschichte und Sittenlehre als Lehrfach der Primarschule – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Kleine Mitteilungen – Bücherschau – Pestalozzianum Nr. 1

Trajanus-Epidiaskop Mod. 1929



Wundervolle Leistung und erstklassige Ausführung sind die Kennzeichen dieses mit allen neuzeitlichen Verbesserungen ausgestatteten Bildwerfers.

Jedem Interessenten sei dringend die vorherige Prüfung dieses Apparates empfohlen.

Besichtigungsmöglichkeiten

in der Schweiz bei nachstehenden Firmen:

Basel: Carl Bittmann, Petersgraben 31
" : B. Wolf, Freiestrasse 4
Bern: H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3
Biel: R. Spörri, Nidaugasse 70
Genf: L. Stalder, Rue de la Confédération 5
Luzern: H. Friedinger, Weggisgasse 21
St. Gallen: Walz & Co., Multergasse 27
Zürich: Ganz & Co., Bahnhofstrasse 40

Listen und Angebote kostenlos!

ED. LIESEGANG / DÜSSELDORF

POSTFÄCHER 124 und 164

3 unentbehrliche Lehrmittel von MAX BOSS

empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

1. Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.

Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stk. 60.–, 10 Stk. 6.50, 1 Stk. –.70.

2. Aus der Schreibstube des Landwirtes.

Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück 60.–, 10 Stück 6.50, 1 Stück –.70.

3. Verkehrsmappe dazu (Original-Bossheft).

Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. etc. Preis 1–10 Stk. 1.50, 11–50 Stk. 1.45, 51–100 Stk. 1.40.

Verlag:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel.
Eigene Werkstätte.

HÖHERE HANDELSCHULE LAUSANNE

Handelsmaturität — 5 Jahresklassen

SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER

Vierteljahres-Kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres 22. April 1930

Schulprogramme, Verzeichnisse v. Familienpensionen etc. erteilt d. Dir. Ad. Weitzel

1439



Hohfluh

(Bernser Oberland)
Bahnhofstation:
Brünig-Hasleberg.

Hotel Schweizerhof - 1100 m ü. M. - Tel. 4

Bestempfohlenes, bürgerliches Haus Hervorragende Lage f. jeden Wintersport. Postautokurse. Ideale Skifelder, eigene Eisbahn, prachtvolle Schlittelbahnen. Skikurse. – Mittlere Preislage. Prospekt. 1445

Besitzer: K. Gysler.

Schreibmaschine FÜR REISE

neu Fr. 250.–

A. Bannert, Zürich

Glärnischstrasse 35. 1453



CARAN D'ACHE

empfehlen den Lehrkräften ihre erstklassigen, schweizerischen Blei-, Farb-, Kopier- und Tintenstifte. Die Besten, die Billigsten. Verlangt Muster und Preise.

Versammlungen

Zürich. Lehrergesangverein. Heute Probe. Hohe Promenade. 4 Uhr Herren. 5 Uhr Damen. 2 Uhr Gesangskurs „Spörri.“ Schulhaus Münchhalde. – Donnerstag, 16. Jan. 8 Uhr: Probe für Damen. Bitte pünktlich und vollzählig!

— **Lehrerturnverein.** Lehrer, Montag, 13. Jan. 1930, 18 Uhr. Kantonsschulturnhalle. – Kurs II. Stufe zur Einführung in die neue Mädchenschule. Anschließend Männerturnen. Spiel.

Lehrerinnen, Dienstag, 14. Jan., 19 Uhr. Hohe Promenade. – Einführungskurs in die neue Turnschule. I. Stufe.

— **Lehrerverein.** Tanzkurs für Anfänger und Vorgesrittene jeden Mittwoch 18–20 Uhr.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins.** Dienstag, 14. Jan., 20 Uhr, im Geol. Institut der Eidg. Techn. Hochschule (Sonnegstr. 5). Bau und Entstehung der Alpen. Vortrag von Prof. Dr. Rud. Staub.

— **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.** Donnerstag, den 16. Januar, 5½ Uhr, im Wolfbach (Singsaal): Diskussionsabend über die Wiener Schulreform. „Der Zeichenunterricht nach Rothe.“ Referent: Herr Sek.-Lehrer Th. Wiesmann. Nächstes Thema: „Schüler und Lehrer“ (H. Schönenberger). – Freitag, den 17. Januar, 8 Uhr, im Pestalozzianum: 1. Studienabend über Jugendpsychologie. Diese Veranstaltung ist öffentlich und findet achtmal je Freitag statt. Leitung: Dr. A. Schweizer.

Oerlikon u. Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, den 17. Jan., von 5¼–7 Uhr, in der Gubelturnhalle Oerlikon. Männerturnen u. Repetition.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 13. Jan., abends 4¾ Uhr. Zwischenübung, Training und Spiel. Leiter: Herr Alfred Wolf.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer, Montag, den 13. Jan., 18¼ Uhr. Turnen II. Stufe; Spiel. – Lehrerinnen, Freitag, den 17. Jan., 17¼ Uhr. Turnen I. Stufe; Spiel.

— **Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins.** Dienstag, den 14. Jan., abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lesen und Besprechen: Jung, Psychologische Typen.

Affoltern. Lehrerturnverein des Bez. Übung, Dienstag, 14. Jan., 17.15–18.45. Austeilen der Rechnungen v. Alder-Fierz. Nachprüfen!

Horgen. Lehrerturnverein des Bez. Mittwoch, 15. Januar 1930, 16¼ Uhr, in Thalwil. Mädchenturnen II. Stufe. Spiel. Beachte den frühern Beginn der Thalwiler Übungen.

Meilen. Lehrerturnverein des Bez. Montag, den 13. Januar, 18 Uhr, in Meilen. Lektion 3. Stufe Knaben, 13. u. 14. Altersjahr. Mädchen 3. Stufe, Schreit- und Hüpfübungen. Spiel. – Montag, den 20. Jan., Generalversammlung in Meilen. Auszahlung der Fahrtentschädigungen.

Uster. Lehrerturnverein des Bez. Montag, den 13. Jan. Lektion für Knaben, 13. Altersjahr. Spiel.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bez. Freitag, den 17. Jan., 18 Uhr, in Rüti. Freiübungen. Mädchen 3 St. Schreit- u. Hüpfübungen. Geräte. Spiel.

Pfäffikon. Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, den 15. Jan., abends 6½ Uhr, in Pfäffikon. Erste Übung im neuen Jahr.

Basel. Schulausstellung, Münsterplatz 16. 30. Veranstaltung: Jugend u. Völkerbund. Sonntag, 13. Jan., 10½: Führung: Dr. H. Gauß, Liestal. Montag, 13., u. Dienstag, den

14. I., 10¼: Filmvorträge für die 4., 5. und 6. Kl. der Knaben- resp. Mädchensekondar-Schule. Mittwoch, 15. Jan., 20¼ in der Aula der Töcherschule: Vortrag über „Lehrmittel über Erziehung zum Völkerbund“, Fr. Prof. Dr. Werder, Zürich. Freitag, den 17. Jan., 10¼: Filmvortrag für die Obere Realschule: Pfarrer J. L. Erga.

Baselland. Lehrergesangverein. Samstag, den 18. Jan. 1930, 14 Uhr, im „Engel“ zu Liestal. Probe. Madrigale und Volkslieder.

— **Lehrerinnenturnverein.** 18. Januar 1930, 2 Uhr, in Liestal. Übung.

— **Lehrerverein.** Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 26. Dez. 1929 beschlossen, die Jahresversammlung am 3. Mai im „Rössli“ in Augst abzuhalten. Das Hauptreferat über das Tuberkulosegesetz wird Herr Nationalrat Killer halten.

SCHWEIZ  ERISCHE

REISEVEREINIGUNG

bekannt für gediegene Führung
veranstaltet im Frühjahr folgende REISEN:

Spanien 4.–19. April Fr. 965.–

Leitung: Dr. H. Hoffmann, Dozent an der Universität Zürich.

Dalmatien, Kroatien, Montenegro 5.–20. April

Leitung: Dr. Linus Birchler, Schwyz. Fr. 760.–

Sizilien, Neapel, Rom 5.–19. April Fr. 575.–

Leitung: Dr. J. Job, früh. Dir. der Schweizerschule Neapel.

Algier-Tunis 4.–21. April Fr. 910.–

(mit Autos durchgeführt) Schiffsbillets von Wagonlits, Zürich.

Riviera 12.–20. April Fr. 345.–

Bozen-Venedig 13.–19. April Fr. 235.–

Verlangen Sie unser Organ „Die Gesellschaftsreise“ mit Programmen vom Sekretariat in Rüslikon (Zürich). [3628

Suchen Sie einen Nebenverdienst?

Etwas sehr passendes und lohnendes für Sie wäre die gelegentliche Vermittlung von Büro- und Privatschreibmaschinen. Führender amerikanischer Generalvertreter sucht stille Platzvertreter und Vertrauensleute.

Anfragen unter Chiffre L 3627 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 3627

Belebend und kräftigend

wirkt eine Kur mit

Elchina

Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig.-
Doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.

1293

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz „ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland „ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte

benützen Sie das beiliegende Postscheckformular zur Abertreibung d. Abonnementsbetrages:

pro Jahr Fr. 10.—
pro Semester Fr. 5.10
pro Quartal Fr. 2.60

Schon überwiesene Beträge sind prompt gutgeschrieben worden. (Aus technischen Gründen ist das Formular der ganzen Aufl. beigelegt).

Mitte Februar werden nicht eingegangene Beträge dann ususgemäß per Nachnahme erhoben, allerdings zuzügl. der Spesen.

Expedition der S. L.-Z.
Orell Füssli, Zürich
Postscheckkonto VIII 626

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm
Prels Fr. 30.— 220

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

+ eheleute +

verlangen gratis und verschlossen meine preisl. nr. L. 101 mit 100 abbildungen über alle sanitären bedarfsartikel: irrigateure, frauendouchen, gummwaren, leibbinden, bruchbänder. 1190

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER,
Wühre 17. (Weinplatz) Zürich.

Träume eines Wachen

Was ist Wahrheit im Menschenleben? Was wirkt sie? Ach, warum muß ich warm sein für Wahrheit, die nichts wirkt? Warum mich ermüden mit Träumen, und mir die Ruh und den Lebensgenuß und den stillen, lachenden Frieden des Herzens rauben? Wie oft bin ich schon von Träumen entschlummert, von wachenden Träumen von schwerer, ermüdeter Arbeit! — Wenn dann ein hohes Ziel mich stärkte und Menschen um mich her wohlthätige Träume liebten und dem Träumer entgegenlächelten, so daß sein Mut wuchs; wenn ich sie hörte loben das Anklimmen auf steilen Bergen, loben den Mut des Retters, der ansinkende Schiff schwimmt — und wenn dann meine Hoffnung mich täuschte und auch die Freundlichen, Guten und Lieben keine Entschlüsse faßten — wenn ich scheitern sah alle, alle, die darauf bauten — wie war mir? Wie war mir!

Was ist Wahrheit im Menschenleben? was wirkt sie? so dachte ich, und staunte mit mattem Aug hinab ins mühselige Tal des Lebens. Oft schlug mir mein Herz so, wie es mir jetzt schlägt, und ich stand so ermattet, kraftlos und schwach da. Was tue ich? Warum muß ich den törichten Träumen meines Lebens noch diese Rede hinzusetzen?

Pestalozzi,

Von der Freiheit meiner Vaterstadt. 1779.

Eine Rede, die nie gehalten wurde

(Zum 12. Januar.)

Die neue Ausgabe sämtlicher Werke Pestalozzis bringt zum erstenmal die „Rede von der Freiheit meiner Vaterstadt“ als ein Ganzes. Wohl veröffentlichte Pestalozzi Bruchstücke davon im „Schweizerblatt“, nachdem er zuvor die ganze Rede seinem Freunde und Förderer Iselin vorgelegt und — vermutlich auf dessen Rat — mehrmals umgearbeitet hatte. Die Veröffentlichung des Ganzen unterblieb; Pestalozzi fürchtete sicher mit Recht die Verstümmelung seines Werkes durch die Zensur.

Die Rede ist wohl ein Nachhall jener starken politischen Erregung, die im Jahre 1777 die Bürgerschaft Zürichs durchzitterte, da ihr versagt wurde, vom Inhalt der neuen Allianz mit Frankreich rechtzeitig Kenntnis zu nehmen. Die Frage des Mitspracherechts und der bürgerlichen Freiheit wurde damals in einer Reihe von Reden und Flugschriften erörtert. Bewegte Aussprachen darüber erfüllten noch einen großen Teil des folgenden Jahres. Ohne Zweifel nahm Pestalozzi lebhaften Anteil an diesen Vorgängen in seiner Vaterstadt; er hat — wie schon mehrmals zuvor — das, was seine Zeit bewegte, in der ihm eigenen Weise aufgenommen und weitergebildet. Die Rede ist der Niederschlag seiner Ergriffenheit, seines tiefen Nachdenkens, seines echten Patriotismus. Sie ist aufrüttelnd und eigenwillig, wie so manches, was Pestalozzi schrieb;

sie ist reich an überraschenden Wendungen und Bildern. Einzelne Abschnitte zeigen uns Pestalozzi bereits auf dem Wege zur „Abendstunde eines Einsiedlers“.

Eine Überraschung bedeutet gleich der Anfang der Rede: Pestalozzi sieht den einzigen Endzweck der Freiheit darin, daß es dem Vaterland wohl gehe, und daß seine Angelegenheiten getreulich und vorsichtig behandelt werden. „Unsere Väter — und andere Völker — suchten Freiheit, weil ihr Wohlstand gehemmt war. Sie wurden und nannten sich frei, da sie die Hindernisse ihres Wohlstandes besiegten.“ Pestalozzi sieht hier in einer Weise, die ganz modern anmutet, den Zusammenhang zwischen den Freiheitsbestrebungen unserer Vorfahren und ihrem Bedürfnis nach materieller Sicherstellung.

In der Folge ging nach Pestalozzis Ansicht die Freiheit verloren, weil die Völker sie nicht mehr zu ihrer Sicherstellung gegenüber den Hindernissen ihres Wohlstandes brauchten, vielmehr zum Spielwerk ihrer Leidenschaften werden ließen. Pestalozzi findet die Parallele im Menschenleben: „Der Sohn des armen Mannes faßt Entschlüsse voll Mut zum Fleiß und zur Tugend, um in Not und Elend sich selbst zu helfen, um sich Nahrung und Decke sicherzustellen. Sein Fleiß wird gesegnet, der Wohlstand des Sohnsohnes ist groß; aber schon vergißt dieser, daß Bedürfnis und Not den Wohlstand gegründet. Die Kindeskinderspielen mit ihrem Reichtum adelige Fratzen, und Ruhe und Wohlstand und Lebensgenuß sind dahin.“

Daß die Genießungen nicht ausarten, daß die Quelle nicht verschüttet und der Wohlstand der Gemeinde nicht zertrümmert werde, muß die Sorge des Patrioten bleiben. In der Staatsverfassung findet die Freiheit des Einzelnen ihre Schranken, weil jeder Bürger einen Teil des freien Gebrauchs seiner Person und seines Eigentums dem Vaterlande schuldet; ohne dieses Opfer kann seine übrige Freiheit und sein weiteres Eigentum nicht geschützt werden. Zu bestimmen, worin dieses Opfer für die allgemeine Sicherheit bestehen müsse, macht das Hoheitsrecht eines Staates aus. Wer es ausüben kann ist Herr des Staates. Ein Volk, das die Ausübung überwacht, ist frei. Aber auch in freien Staaten ist der Grad der Freiheit verschieden, je nachdem die allgemeinen Wünsche, Gesinnungen und Bedürfnisse der Nation Einfluß auf die ausübende Macht haben. In diesem Zusammenhang prägt Pestalozzi die Worte, daß die herrschaftliche wie die freie Menschenregierung um der Menschen willen, und der Mensch nicht um der Regierung willen da sei. Sein Blick geht weiter: Jede Regierung ist allen Nationen Gerechtigkeit schuldig und die allgemeine Gerechtigkeitspflicht aller Regierungen sollte den Genuß der Freiheit allen Nationen sicherstellen.

Und wie so oft bei Pestalozzi verbindet sich auch hier der politische Gedanke mit dem Bildungsgedanken. Wer die Macht im Staate ausübt, muß zur Pflichterfüllung gegenüber den Rechten der Menschheit ausgebildet werden. Wenn die Macht beim Volke liegt, wie in den Freistaaten, dann muß das Volk zur Freiheitsfähigkeit erzogen werden. Denn der Genuß hoher

Freiheitsrechte, der Einfluß auf die Regierung, ist gefährlich ohne innere Regierungsfähigkeit und innere Freiheitswürde; er führt zum „Knechtsgeist von Bettlern mit Ordenszeichen“. Man spürt, wie dieser Gedankengang Pestalozzi innerlich erregt. „Ich hasse den Schein der Tugend beim Laster — so fährt er fort — und den Schein der Hoheit und Größe bei Knechten. Freiheitsrechte ohne Freiheitsgeist und Freiheitssinn sind Ehrenrechte für die Invaliden von Greenwich; es sind Fürstenkronen für Gaukler im Schauspiel, die nur Bettlerrollen wohl spielen.“ Die folgenden Worte scheinen von höchster innerer Ergriffenheit geformt zu sein: „Daß dein Name so entweiht ist, die du nur bei Weisen und Guten wohnst, Freiheit! Du bist ein Ball zum Spiel in der Hand eines jeden! Du wirst in deiner Einfalt als reiner Volksseggen allenthalben verbannt.“ An dieser Stelle erfährt das Wesen der Freiheit eine neue Deutung: sie „ist Sicherheit des Genusses der Menschenrechte“; sie besteht darin, daß „keine Willkür die Genießungen der Arbeit, des Fleißes und des häuslichen und sittlichen Segens schmälere, daß kein Unrecht und keine Gewalt Wahrheit, Tugend, Eigentum und Ehre der Bürger kränke; sie ist die gesetzmäßige Kraft des Volkes gegen die ungesetzmäßige Gewalt; sie ist „Segensgenuß einer eingeschränkten, vor den Augen des Volkes offenen Vaterregierung. Wahre Freiheit ist nur da möglich, wo die Würde der Menschheit anerkannt wird. „Wer in sich selbst die Menschheit nicht ehrt, der ist der Freiheit nicht fähig, weil er wahrer Weisheit und Tugend nicht fähig ist.“ Wer durch seine Rechte die Rechte der geringsten seiner Mitbürger hemmt und kränkt, der ist der reinen, wahren, freien Volksverfassung nicht fähig; er ist nicht gebildet zu derjenigen Gerechtigkeit, welche ein jeder Bürger freier Verfassungen seinen Mitbürgern schuldig ist; er ist keines hohen Grades der Menschlichkeit und der Nationaltugend fähig. Patriotismus ist für Pestalozzi die Kraft, sich zu überwinden, indem die eigenen Genießungen den allgemeineren und höhern Pflichten gegen das Volksganze untergeordnet werden. Patriotismus ist ihm „gebildete Kraft“ zu aller Gerechtigkeit gegen das Vaterland, auch im Fall, da er sich selbst opfern muß. Welches wird der Weg zu diesem Patriotismus sein?

*

Wir stehen mit Pestalozzi vor der Frage, wie jene Gerechtigkeit erlangt werde, welche jeder Bürger freier Staaten den Mitbürgern schulde. Hier schon wird uns jene Antwort zuteil, die für Pestalozzis ganzes Bestreben grundlegend geworden ist. Bürgertugend wächst in der Stille des Hauses heran: diese „bildende Schule Gottes zur Tugend und Weisheit“ ist zugleich „Schule des Staates zur Freiheitsfähigkeit des Bürgers“. Liebe, Dank, schweigender Gehorsam sind Pflicht und Segen des minderjährigen Kindes. Dieses Verhältnis bildet sich weiter im staatlichen Leben: Zwar Dank und Hochachtung bleiben, aber es kommen hinzu die Mitarbeit, die Einsicht und der Rat der mündig werdenden. Nicht seine Rechte befähigen den Sohn zur Leitung des väterlichen Hauses, sondern seine ganze Einstellung und Lebenshaltung. So sind es im Staate nicht allein die gesetzlichen Rechte der Bürger, die entscheidend wirken, sondern die Gesamtheit der Sitten eines Landes. Diese müssen, wie die Gesetze, „erleuchtenden, warmen, allbelebenden Freiheitssinn atmen“. Alle Übungen, Sitten, Gewohn-

heiten, Herkommen, welche den edlen Freiheitssinn erhalten, sind dem Vaterlande so wichtig als Gesetze. Pestalozzi spricht von einer „inneren Gesetzgebung“, die bei den freiesten Völkern in den Sitten und im Herkommen stärker lebe, als in ihren durch Wort und Schrift festgelegten Gesetzen. Wo dieser Geist der inneren Gesetzgebung vernachlässigt und unterdrückt wird, muß das geschriebene Gesetz bald ein toter Buchstabe werden.

Wie später für das Gebiet der sittlichen Erziehung, weist hier Pestalozzi für dasjenige der politischen Bildung auf die Bedeutung einer Grundstimmung und Grundhaltung hin, die gleich der Atmosphäre den werdenden Menschen und Bürger umgibt. „Die Rechte des Bürgers sind fast immer nur innere Kraft eines still wirkenden Einflusses, der selten redend und ratend wird.“ Wir spüren deutlich, daß Pestalozzis Rede im Zeitalter des Sturms und Drangs entstanden ist, in welchem das Gefühl als Führer anerkannt und der Kraftbildung entscheidende Bedeutung beigegeben wurde.

Pestalozzis weitere Äußerungen zeigen, daß er zu dieser Zeit noch nicht an eine Umgestaltung des Staates denkt. Er möchte vielmehr die bestehenden Formen wieder mit jenem Geiste füllen, der sie ursprünglich geschaffen hatte. Ein entscheidendes Merkmal sind ihm die Wahlen, die im strengsten Sinne, ohne Rücksicht auf Standesvorteile und persönliche Wünsche vorgenommen werden müßten. „Feierliche, heilige Handlung der Religion, nicht bloß mit Eideskraft auferlegte Pflicht sei es dem Bürger, den Wägsten und Besten zu wählen.“ Der Regierungseinfluß aller Stände und Berufe werde in ein wahres Gleichgewicht gesetzt, so daß eben dadurch dem Volke häuslicher Wohlstand „genugsam, fest und allgemein“ gesichert werde. Nur so kann jenes Gefühl der Gemeinschaft entstehen, durch das ein Volk zu seiner Freiheitsfähigkeit gebildet wird. Darum ist es erste Sorge der Führer, dieses Gleichgewicht herzustellen. Gerade, offen, treu, unverfänglich und einfach ist ihre Staatskunst. Nationalerleuchtung kann bei einem Volk nur in einfachen Bahnen erfolgen. Darum lenkt der Regent im wirklich freien Staate den einfachen, geraden Volkssinn nie ab; er krümmt und verwirrt ihn nicht, sondern erleuchtet ihn und hebt ihn empor. Er vermeidet Staatskünsteleien, Gesetzeshäufung, verwirrende Rechtsspitzzindigkeit und Verordnungsucht, denn er weiß, daß dem Geist der freien Staatskunst entsprechend die Menschenfreiheit nicht um ein Haar mehr beschränkt werden darf, als der allgemeine Volksseggen es erfordert. „Daher überläßt er Verordnungen über die Ställe der Kaninchen einer reichsfreien, hoch- und wohladelichen Putz- und Polizeikunst,“ fügt Pestalozzi ironisch bei. S.

Orientierung über das schweizerische Reliefwesen

Die ersten Erwähnungen über Reliefs stammen meines Wissens aus den Jahren 1666 (M. Eckert, Kartenwissenschaft, Bd. I, S. 495) und 1705. Während der erste Fall eine ausländische Arbeit betrifft, so bezieht sich die zweite Jahrzahl auf Arbeiten des bernischen Staatsgeometers Bodmer, der sich auf Beschluß der Regierung „bey erster bequemer Witterung in

Under-Ergauw begeben, ein oder zwei Ihme dienliche Personen mit nehmen, um nicht nur Grundrisse von den Grenzorten sondern auch mit Gips oder Wachs verhöchte zu verfertigen“ (R. Wolf, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, S. 65).

Das älteste, uns noch erhaltene Relief steht heute im Gletschergarten von Luzern. Es wurde 1766—1785 unter Aufwand großer privater Mittel erstellt und zeigt die Zentralschweiz. Große Liebe zur Heimat und Interesse an der Topographie müssen den Ersteller dieses Reliefs, den Luzerner General Pfyffer, dazu angespornt haben. Auch die Westschweiz hat ungefähr um dieselbe Zeit ihren Reliefkünstler. Charles Exchaquet modelliert dort das Tal von Chamonix mit der Kette des Mont Blanc, und im Jahre 1788 entsteht sein Relief vom Gouvernement d'Aigle; ein ebensolches vom St. Gotthard aus dem Jahre 1791 scheint ihm weniger gut gelungen zu sein.

Berühmt sind die Arbeiten des Engelbergers J. E. Müller. Im Jahre 1814 stellt er in Zürich sein Relief der innern Kantone, des Berner Oberlandes, Oberwallis und großer Teile von Bünden und St. Gallen auf; das von Obwalden, ein anderes von Engelberg und eines übers Wallis sich erstreckend, sind weitere Arbeiten von ihm. Alle diese Reliefs dienten als Grundlagen für die Zeichnung einer Karte im Maßstab ca. 1 : 100,000 (Meyer, Atlas, 1786—1802). Wir wollen sie daher Aufnahme-Reliefs nennen. Einmal im Besitze von direkt im Felde aufgenommenen Karten, erübrigt sich die Methode, letztere nach dem Relief zu zeichnen. Das Relief wird nun nach der Karte modelliert und hat die plastische Veranschaulichung derselben zum Hauptzweck. Die Zeitperiode 1850—1870 weist viele solcher Arbeiten auf. Ich erwähne aus dieser Kategorie der Dilettantenreliefs folgende: Relief der ganzen Schweiz von Léonard Gaudin, 1835 nach Paris verkauft; Relief der Kantone St. Gallen und Appenzell von Schöll; Relief über die ganze Schweiz im Maßstab 1 : 500,000 und über die Berneralpen in 1 : 40,000 von Beck. Die zahlreichen Treppenreliefs, welche die den Kurven der Karte nachgebildeten Höhenschichten aufweisen, gehören ebenfalls hierher, sowie die meisten bis heute noch erstellten Schulreliefs.

Bei Abschluß der Dufourkarte kommt neues Leben in das Reliefwesen. Am 9. November 1864 wird vom Bundesrat in seiner Botschaft an die Bundesversammlung ein Gesetzesvorschlag vorgelegt, kraft dessen ein schon mehrfach angeregtes Landesrelief erstellt werden soll. Der Vorschlag wurde jedoch verworfen. Es fehlten damals geeignete Muster, und man schreckte auch vor den Kosten zurück. Vor allem aber war die Reproduktion solcher Reliefs noch zu umständlich. Der Einwand, es fehlten geeignete Muster, wird bald durch erste Fachleute gegenstandslos gemacht. Obschon man bei dem erwähnten Gesetzesvorschlag noch den Maßstab 1 : 50,000 im Auge hatte, geht Xaver Imfeld (1853—1909), der zuerst Ingenieur-Topograph am eidgenössischen Stabsbureau, nachher Privat-topograph in Zürich war, bald zum Maßstab 1 : 25,000 über. Seine ersten Arbeiten: Pilatus (1870) und Gotthardgruppe (1873—1875) sind zwar noch im Maßstab 1 : 50,000 gehalten, seine Zermatter Alpen (1877) aber bereits in 1 : 25,000. Fridolin Becker (1854—1922), ebenfalls zuerst Ingenieur-Topograph am eidgenössischen Stabsbureau, nachher Professor am eidgenössischen Polytechnikum, debütierte mit einem Relief des

Kantons Glarus in 1 : 25,000. Der Kanton kaufte dieses Relief an und ist es heute noch im Rathaus in Glarus zu sehen. Mit diesen Arbeiten von Imfeld und Becker war ein weiterer Relieftypus geschaffen, nämlich das topographische Relief, das besonders auch Albert Heim und S. Simon förderten. Hier dient die Karte wohl als Grundlage; dazu aber kommt gewöhnlich eine Maßstabvergrößerung und ein intensives Studium der betreffenden Gegend. Dadurch kann im Relief manches dargestellt werden, was die Karte nur schlecht oder gar nicht gibt. Für die Sorgfalt, mit der bei solchen topographischen Reliefs vorgegangen wird, ist bezeichnend, daß Simon zu seinem Relief des Berner Oberlandes im Maßstab 1 : 10,000 für die Eigerwand allein 200 Photos benützte. Begreiflich, daß solche Arbeiten mehr leisten als die Karte, aus denen sie abgeleitet wurden.

Die Bedeutung des Reliefs für die Schule wurde von den Lehrern schon lange erkannt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sie bald an der Entwicklung des Reliefwesens als Interessenten und auch als Ersteller aktiv teilnehmen. Ich betrachte daher die Interessen der topographischen und wissenschaftlichen Fachleute zusammen mit denen der Schule, und es freut uns zu hören, daß 1875 in der Erziehungsanstalt von Beust in Zürich-Hottingen Reliefs erstellt werden und der Leiter der Anstalt, Beust, eine Schrift über die „Méthode pour enseigner la géographie par l'observation des formes de la terre sur les lieux mêmes et leur reproduction en reliefs“ herausgibt. Am schweizerischen Lehrertag 1878 konnten nicht weniger als 17 Reliefs in 1 : 25,000, die auf Anregung des Direktors Wettstein vom Lehrerseminar Küsnacht entstanden, gezeigt werden. (Siehe Bericht über den schweizerischen Lehrertag, Zürich 1879.) Einige Jahre später, am 13. März 1883, erfolgt der Antrag des Gymnasiallehrers E. Lüthi in der geographischen Gesellschaft in Bern, dahinzielend, daß der Bundesrat zur Förderung der Vaterlandskunde unter andern die Herausgabe von Bezirksreliefs im Maßstab 1 : 25,000 fördere und sie zum Preise der Erstellungskosten verkaufe. Der Erfolg blieb jedoch aus. Die Reliefkünstler arbeiten aber trotz abweisender Haltung der Bundesbehörden aus eigener Initiative unverdroßen weiter. Imfeld modelliert im Jahre 1890 Engelberg und Umgebung und hierauf das Relief der Zentralschweiz, welches allein 12 Blätter des Topographischen Atlas der Schweiz umfaßt. Becker wendet sich der Südseite der Gotthardbahn zu und modelliert auch den Sotto Ceneri. Beide arbeiten systematisch an dem von ihnen geplanten Landesrelief im Maßstab 1 : 25,000. Sie legen ihren Arbeiten absichtlich die Einteilung des Siegfriedatlas zugrunde und möchten so ein Analogon zur Landeskarte schaffen. Schließlich erfaßt dieser Gedanke auch erneut weitere Kreise. Im Jahre 1889 äußert sich Amrein anläßlich seines Berichtes über die Weltausstellung in Paris 1889 folgendermaßen: „Es sollte die Erstellung eines Reliefs der ganzen Schweiz im großen Maßstab als die natürliche Fortsetzung der eidgenössischen topographischen Kartenwerke wenn nicht vom Bunde unternommen, so doch derart subventioniert werden, daß jeder Waffenplatz ein ganzes Exemplar, jede Kantonsschule ihren Kanton, jede Bezirks- und Gemeindeschule die ihr Gebiet beschlagenden Sektionen zu ihren geographischen Veranschaulichungsmitteln zählen könnte.“ Diese Ansicht spiegelt sich denn auch in verschiedenen

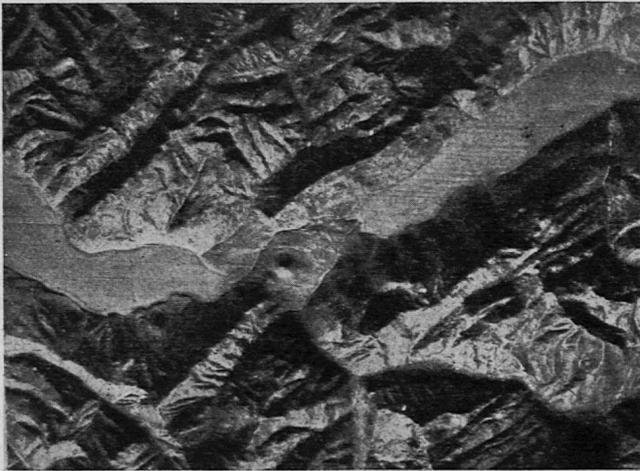


Abb. 1. H. Hugi, Relief des Thuner- und Brienzsees, Südostbeleuchtung.

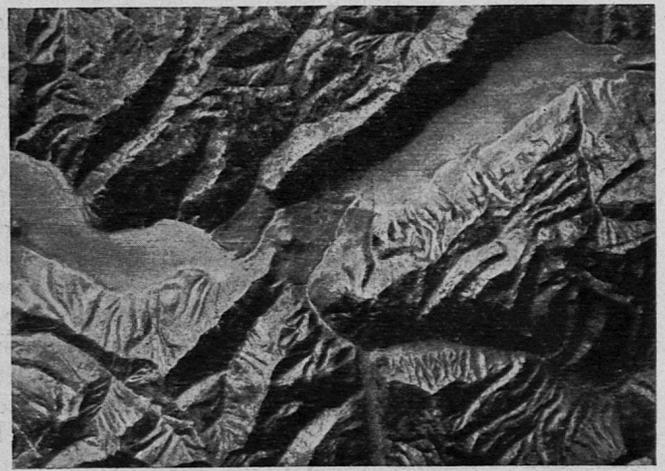


Abb. 2. H. Hugi, Relief des Thuner- u. Brienzsees, Nordwestbeleuchtung.

I. Dilettanten-Relief. — Mit Bewilligung der Eidgen. Landestopographie, Bern.

Eingaben an die Bundesversammlung wider, denen aber kein Erfolg beschieden war. Das Landesrelief im Maßstab 1 : 25,000 ist heute noch nicht beisammen, trotzdem noch manch prachtvolles Teilstück hinzukam, wie z. B. Imfelds Simplongruppe (1907—1908), Berner Oberland, Rigi-Gruppe, Jungfrau-Gruppe (1897—1900) und Pilatus (1909), oder Simons Ober-Engadin mit Bernina und Julier-Gruppe, das er auf Bestellung des Oberengadiner Kurvereins schuf. Es wurde aber auch viel in andern Maßstäben modelliert. Als überaus gut gelungenes Werk gilt Imfelds Matterhorn 1 : 5000 (1896), ebenso sein Relief vom Pilatus 1 : 10,000 (1909), das er aber nicht mehr fertigstellen konnte; Alb. Heim und C. Meili haben es nach seinem Tode vollendet. Von Becker ist noch ein Relief des Linthgebietes bekannt, sowie eines, Montreux und Umgebung betreffend, in 1 : 5000. Heim schuf Typenreliefs, wie Gletscher, Vulkan, Wildbach, Küstenformen, Bergsturz, Zentraljura, sowie das Standardwerk der schweizerischen Reliefkunst: Säntis 1 : 5000, wovon die Gipfelpartie auch in 1 : 2500. Laut „Veröffentlichungen der Geologischen Kommission und der Geotechnischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 1928“, S. 16, können bei Herrn Prof. Alb. Heim, Zürich, noch verschiedene Reliefs auf Bestellung hin bezogen werden. Es sind dies die Reliefs vom Rheinflall, Jura (Region von Moutier), Rigi, Säntis und Pilatus, meistens landschaftlich oder geologisch bearbeitet. S. Simon, der hauptsächlich durch seine Arbeiten, die er im Dienste des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins als Ingenieur-Topograph ausführte, bekannt ist, hat sich mit seinem Relief des Berner Oberlandes auch in seiner Heimat ein bleibendes Denkmal gesetzt. Von seinem Schüler Jos. Reichlin sind besonders Umgebung von Bern, Morgarten, Luzern, Mythen, Rigi mit Roßberg und Aiguille de Charmoz (1 : 5000) bekannt. Ich will noch das Relief des Mürtschenstocks von E. Imhof in Zürich erwähnen, um schließlich festzustellen, daß alles in allem ein großer Teil der Alpen modelliert vorliegt. Im Jahre 1914 konstatiert Becker, daß von den 120 Gebirgssektionen des Topographischen Atlas aus privaten Mitteln nahezu 50 Sektionen im Maßstab 1 : 25,000 im Relief ausgeführt sind. Er hat dabei wohl bloß die topographischen Reliefs im Auge. Heute wären besonders für Schule und Kartographie graphische Über-

sichten vielleicht 1 : 1,000,000 über die bereits ausgeführten Arbeiten wünschenswert. Man würde wohl am besten Reliefs in den Maßstäben 1 : 10,000 und größer, dann 1 : 25,000, sowie 1 : 50,000 und kleiner getrennt kartieren und jeweils nur unterscheiden, ob Dilettanten- oder topographisches Relief. Es wäre interessant zu sehen, wie weit wir nun noch von einem Landesrelief entfernt sind. Es ist, da es keine einheitliche Landesaufnahme in Reliefs gibt, nicht leicht, einen Überblick zu gewinnen. Als Institute, Museen, Gemeinden und Private, welche Reliefs besitzen, sind mir bekannt: Zürich: Naturwissenschaftliches, ferner Kartographisches Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Stadtbibliothek, Universität; Bern: Alpines Museum, Pestalozzianum, Universität; Luzern: Friedensmuseum, Gletschergarten; Engelberg: Kloster; Genf, Glarus, Lugano, Lausanne, Montreux, Sarnen: Rathaus, Heimatmuseum; Sitten, St. Gallen, Winterthur und Zermatt. Auf Vollständigkeit kann diese Zusammenstellung natürlich keinen Anspruch machen.¹⁾ Ich möchte nur noch hervorheben, daß die hervorragendsten Sammlungen im naturwissenschaftlichen Institut der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und andererseits im Alpinen Museum zu Bern sind. Mögen die verschiedenen Arten der bereits bestehenden Reliefs, ob sie nun dilettantischer oder topographischer Art seien, recht fleißig zum Unterricht herangezogen werden und mögen besonders die Werke von Imfeld, Becker, Heim und Simon als Vorbilder für neue Unternehmungen gelten.

In neuester Zeit war dem Reliefwesen wiederum ein Fortschritt beschieden. Es wird heute namentlich auf rasche, genaue und mechanische Erstellung des Modells tendiert. Perron arbeitete seinerzeit schon mit einer Fräse. Ein ganz neues mechanisches Schneideverfahren wird nun bei den Wenschowschen Reliefs angewendet. Es scheint, als ob sich auch die Frage der rascheren und billigeren Reproduktion nun doch lösen lasse. Beim Wenschow-Verfahren geschieht die Vielfältigung durch mechanische Prägung; zudem ist hier das Anbringen der Kartenzeichnung auf jeder Kopie ebenfalls mechanisch möglich. Das Kartenbild wird nämlich auf Spezialpapier, das auf Grund einer

¹⁾ Eine ausführliche Zusammenstellung über bestehende Reliefs, geordnet nach „Reliefs der ganzen Schweiz, Landstrichen und Kantonen“, meistens mit Standortsangabe, findet man in Bibliographie der schweizerischen Landeskunde, Fascikel II c, S. 408.

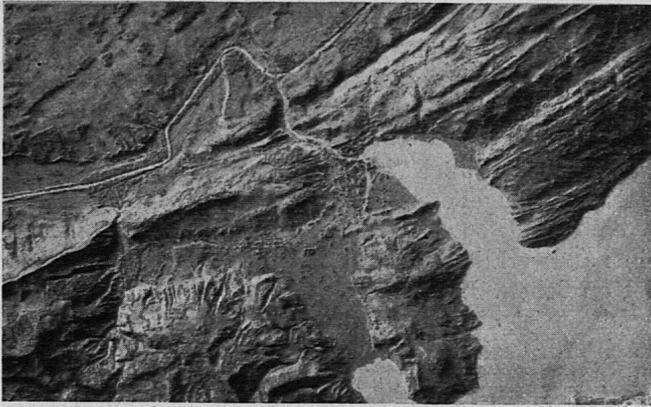


Abb. 3. X. Imfeld, Relief des Luzernersees, Nordwestbeleuchtung.

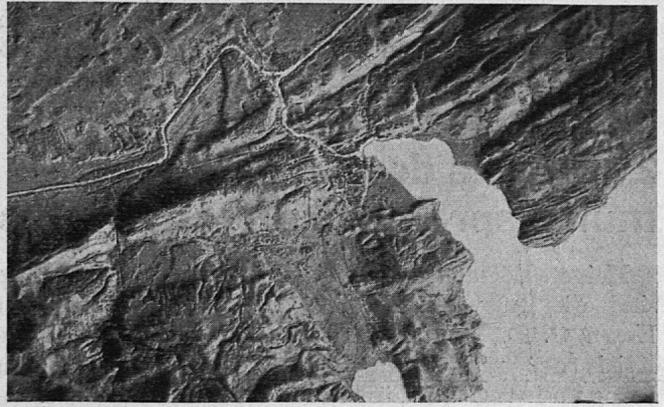


Abb. 5. X. Imfeld, Relief des Luzernersees, Südostbeleuchtung.

II. Topographisches Relief. — Mit Bewilligung der Eidgen. Landestopographie, Bern.

besonderen Behandlung Präzisionsdehnung gestattet, gedruckt. Dieses so bedruckte Papier kann mechanisch auf das Relief gebracht werden, wodurch das sogenannte Kartenrelief entsteht. Auch dieser Gedanke, gedruckte Karten auf ein Relief zu bringen, ist nicht neu, scheint aber hier erstmals rationelle Ausführung gefunden zu haben. Von Schweizergebiet sind meines Wissens die Blätter 434 Bière, 396 Grindelwald und 397 Guttannen des Topographischen Atlases, sowie der Stadtplan von St. Gallen 1 : 10,000 und der Kanton St. Gallen 1 : 150,000 nach Karten in diesem Verfahren reliefiert worden. Im Flach- und Hügelland ist im Maßstab 1 : 25,000 voller Erfolg zu verzeichnen, im Hochgebirge hat das Verfahren jedoch schweizerische Ansprüche an topographische Reliefs nicht befriedigen können. Die vorliegenden Gebirgsreliefs Grindelwald und Guttannen haben zudem nicht mechanisch aufgebraachte Karte, sondern von Hand erstellte Beschriftung und Zeichnung. In Deutschland wird das Verfahren schon fleißig in den Dienst der Schule gestellt; z. B. sind für die Schulen Berlins bereits zirka 5000 Stück solcher Reliefs geliefert worden.

Heute bieten sich im Reliefwesen neue Möglichkeiten. Die meisten modernen Staaten sind mit der Erstellung großmaßstäblicher Pläne und Kartenwerke beschäftigt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß besonders solche Erzeugnisse zum Reliefieren anregen. Bei uns dürfte besonders der Übersichtsplan 1 : 10,000 in Zukunft viel Aussicht haben, dreidimensional umgestaltet zu werden. In der Schweizerischen Schulausstellung zu Bern sah ich z. B. ein Relief der Gemeinde

Muri bei Bern im Maßstab 1 : 5000 (1928). Das Relief hat eine Überhöhung 3 : 1. Ein ausgestelltes Modell war als Stufenrelief, ein zweites als Vollrelief ausgearbeitet. Weitere Typen mit Höhenschichtenbemalung oder geologischer Farbgebung würden die Serie für Schulzwecke noch vorteilhaft ergänzen. Ferner ist mir bekannt, daß die Übersichtspläne der Gemeinden Bolligen und Krauchthal, beide in 1 : 10,000, reliefiert vorliegen. Das Relief von Bolligen, das an der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung 1925 in Bern zu sehen war, ist nun im Besitze der Sekundarschulbehörde jener Gemeinde. Daß der Übersichtsplan von St. Gallen 1 : 10,000 nach dem Wenschow-Verfahren modelliert vorliegt, habe ich schon angedeutet. Mir scheint, es wäre jeder Schule ein solches Relief 1 : 10,000 oder 1 : 5000 für das Studium der Heimatkunde der betreffenden Gemeinde zu wünschen.

Am Schlusse unserer Orientierung will ich noch auf die Stellung des Reliefs als vermittelndes Glied zwischen Natur einerseits und Karte andererseits aufmerksam machen. Gewiß ist es viel leichter, von der Natur zur verjüngten Darstellung im Relief und erst in einem zweiten Schritt zur Vertikalprojektion der Karte überzugehen, als direkt Natur und Karte miteinander in Beziehung zu bringen. Manche Vorarbeiten im Hinblick an eine zukünftige Feldbegehung lassen sich am Relief besser bewerkstelligen als auf der Karte. Man denke nur daran, wie man das Modell leicht in jede beliebige Beleuchtung, z. B. Südbeleuchtung, setzen kann. Das am Relief Gesehene prägt sich auch viel besser ein als das auf der Karte Gelesene.

Es mögen noch einige Bemerkungen zu den Illustrationen folgen. Die Aufnahmen sind vom Verfasser im Zusammenhang mit amtlichen Arbeiten über Kartenreliefierung an der Landestopographie gemacht worden; die Reproduktion erfolgt daher mit deren Bewilligung. Fig. 1 und Fig. 2 zeigen einen Ausschnitt aus einem Relief des Thuner- und Brienersees, das eine Mal in Südost-, das andere Mal in Nordwestbeleuchtung. Das Relief ist eine Schülerarbeit des verstorbenen H. Hugi und gehört in die Kategorie der Dilettantenreliefs. Topographischen Charakter hat das in Fig. 3 und Fig. 5 abgebildete Relief. Es ist beidemale derselbe Ausschnitt aus dem Relief der Zentralschweiz von X. Imfeld; wiederum mit gewechselter Beleuchtung. Das Original ist im Maßstab 1 : 25,000. Der Inhalt des Reliefs würde kartographisch ungefähr einem 50,000stel entsprechen. In den hier gezeigten Abbildungen sind daher mehr

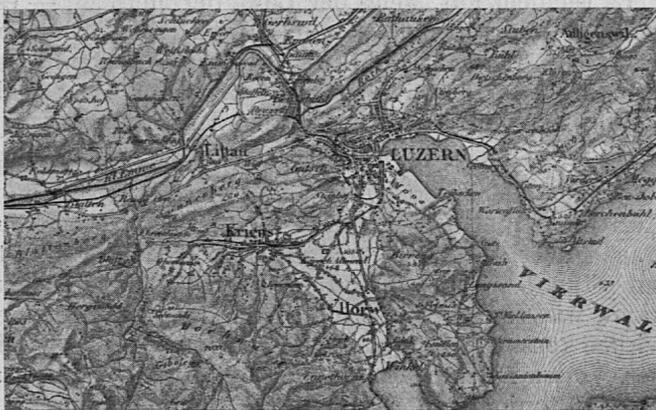


Abb. 4. Verkleinerter Ausschnitt aus der Dufourkarte (Blatt VIII).

Details vorhanden als in diese Fläche gehören. Man vergleiche diese Aufnahmen mit dem entsprechenden, ebenfalls verkleinerten Ausschnitt aus der Dufourkarte in Fig. 4.

W. Kraissl, Dipl.-Ing.

Zur Krisis des muttersprachlichen Unterrichts

Meine Betrachtungen pessimistischen Einschlags sind die Auswirkung eines Konferenzvortrags von Herrn O. B., in dem der geschätzte Methodiker zur Krisis des muttersprachlichen Unterrichts Stellung bezog und Wege zur Lösung der schwebenden Probleme wies. Wenn meine Ausführungen ihn zur Entgegnung anregten, ist ein erster Zweck meiner Zeilen erfüllt: Es ist mit der Würde unseres Standes nicht vereinbar, daß unsere Leistungen andauernd herabgewürdigt, ja geschmäht werden, ohne daß wir uns zur Abwehr rüsten oder zu Reformen schreiten. Damit eng verbunden ist die klare Zielstellung des deutschen Sprachunterrichts: Was kann im muttersprachlichen Unterricht mit unsern Schülern und der gegenwärtigen Lehrerrekutierung erreicht werden?

Was die Forderung der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit anbetrifft, sind die Erfolge der letzten Jahrzehnte auf der Primar- und Sekundarschulstufe von Herrn O. B. nicht bestritten worden. Diese Ergebnisse sind nicht zuletzt den Anregungen zu verdanken, die er selbst durch seine methodischen Schriften in der Lehrerschaft zur Geltung brachte. Die Beurteilung des Standes einer Schule und der Leistungen der Schüler aber erfolgt vornehmlich auf Grund der Leistungen im schriftlichen Sprachgebrauch, woraus sich eine Aufwärtsentwicklung unserer Volksschule im muttersprachlichen Unterricht ergeben müßte. Die Belege des Bundesrates für die Unzulänglichkeiten im Gebrauch der Muttersprache werden Schriftstücken ehemaliger Gymnasiasten und Akademiker entnommen, so daß eine bequeme Folgerung unsern Mittel- und Hochschulen den Kreidestrich aufs Konto setzen könnte. Dann aber nicht nur den Professoren für deutsche Sprache! In keinem Gebiet wie in den sog. exakten Wissenschaften soll der Kandidat verpflichtet werden, seine Gedanken unzweideutig, knapp und in annehmbarer Form wiederzugeben. Demnach gehörten die Professoren sämtlicher Disziplinen auf die bundesrätliche Anklagebank. Wir gehen mit Herrn O. B. allerdings einig in der Beurteilung eines germanistischen Hochschulbetriebs, wie er bis vor kurzem in unserm Land in Geltung war, eines Unterrichtssystems, dem so mancher Schweizerstudent ins Ausland entwich, um dort mehr Atemraum zu gewinnen. Doch wird man zugeben müssen, daß die meisten Akademiker gleich Odysseus die Leukothearinde hinter sich ins Wasser warfen, hatten sie die Sturmflut der Examina glücklich überstanden. Wer die Aufsatzhefte unserer Seminaristen und Gymnasiasten durchgeht, wird wenige Spuren alter Scholastik, sondern einen frischen, lebensnahen Luftzug moderner Zeit finden. Wir hingegen mußten in unseren herrlichen Sommerferien noch über einen Aufsatz nachbrüten, der uns vor die Frage stellte, ob wir lieber blind oder taub sein möchten.

Die Kunst der freien Rede liegt Herrn O. B. ganz besonders am Herzen, und sein ganzer Optimismus

wendet sich diesem Gebiete zu. Er verneint die Annahmen des Heidelberger Gelehrten und wird vermutlich auch jenen schweizerischen Professor der deutschen Sprache ablehnen, der gegen die Abstinenz auftrat, weil der schwerblütige Alemanne zur Lösung seiner Zunge eines anregenden Tröpfchens bedürfe. Er anerkennt auch keine Rassenunterschiede, bestreitet die angeborene Rednergabe, weist dem Willen die erste Rolle zu. Der Lehrer wird durch methodische, rein handwerkliche Übungen bei seinen Schülern das Ziel erreichen. Die Anleitung zu diesem Unterrichtsverfahren ist aber noch nicht geschrieben. Was Erich Drach für reichsdeutsche Schulen als Wegleitung schreibt, hat uns vor Jahren auch Eindruck gemacht. Es wird, wie Herr O. B. erfährt, das neue Verfahren an zahlreichen deutschen Schulen „mit vollem Erfolg angewendet“. Wie dieser Erfolg festgestellt wird, erfahren wir nicht, zweifeln aber nicht daran, daß es einem Erich Drach gelingen kann, seinen Stammesgenossen die Zunge noch weiter zu lösen, obwohl sie in dieser Richtung schon bis anhin ansehnliche Leistungen verzeichnen konnten. Wir Schweizer aber dürfen nicht vergessen, daß vom Murten- bis zum Bodensee unsere Buben trotz dem Eingreifen methodischer Drachen in alemannischer Hartnäckigkeit und Züchtigkeit vor der Verlautbarung ihres Innenlebens verharren werden. Es wird auch in Zukunft nur wenigen vergönnt sein, schon auf der Schulbank die Gabe zu erwerben, den in der Sprache ruhenden Gehalt an gebundener Musik zu erfassen und befreiend zum Ausdruck zu bringen.

Was aber gegen die systematische Pflege der freien Rede zu Bedenken Anlaß gibt, ist die Frage nach den Einzelzielen unseres muttersprachlichen Unterrichts: Übungen im schriftlichen Ausdruck (Aufsatz, Diktat, Geschäftsbrief); Übungen im mündlichen Gebrauch der Sprache (Grammatik, Vortragsübungen, Rezitationen). Wieviel Zeit erübrigt sich noch für jene Seite des Deutschunterrichts, die doch bis jetzt zum erfreulichsten Teil des Faches gehörte: Die Bereicherung des Innenlebens unserer jungen Leute, die Anleitung zum Genuß aller jener Wunder, die Literatur und Kunst auch vor jedem einfachen Kinde aufzutun bereit sind, wenn der Schleier mit sachter Hand weggezogen wird. Muß sich der Lehrer wirklich nur im Handwerklichen verlieren, in einer Zeit, da beispielsweise der Musiklehrer seine Hauptaufgabe darin sieht, den Schülern ein Tonwerk darzubieten und nahezubringen, wogegen Theorie und eigentlicher Schulgesang nur nebenbei gedeihen!

Es ist nicht gut, wenn der Löwe der Methode — es braucht nicht gerade der Gottfried Kellersche zu sein — in die Oase einbricht, gerade dann, wenn das Schulkind nach ermüdenden Stunden für Herz und Gemüt auch noch etwas sucht und zu finden hofft.

Was unserer Schule und dem muttersprachlichen Fach vor allem nottut, ist eine Zeit der Besinnung. Aufregung und Unsicherheit in die Schulstuben zu tragen durch noch so wohlgemeinte Neuerungen, ist zur Stunde nicht von gutem. Wer täglich erfahren kann, wie verheerend solche methodischen Kriegerufen wirken können, wird weise Mäßigung wünschen und auf den Vorwurf der Rückständigkeit antworten dürfen: On est toujours le réactionnaire de quelqu'un.

H. S.

Biblische Geschichte und Sittenlehre als Lehrfach der Primarschule

II.

Das zweite Bändchen des Lehrmittels enthält für das fünfte Schuljahr zwanzig Abschnitte aus dem Leben Jesu. Der erste Abschnitt schildert des Täufers Wirksamkeit. Wir würden bei der Darstellung des Lebens Jesu gleich mit einer Schilderung der allgemeinen Lehr- und Heiltätigkeit Jesu einsetzen, um die jugendlichen Hörer gleich von Beginn an zu fesseln. Die Erzählung von Johannes dem Täufer und der Taufe Jesu eignet sich sowieso besser für eine höhere Altersstufe. Auch die im dritten Abschnitt enthaltene Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel würden wir auf dieser Stufe gerne missen. Es ist doch den Kindern schwer verständlich, daß der Knabe Jesus nicht mit seinen Eltern die Heimreise antrat und es wirkt für die Kinder nicht vorbildlich, sondern befremdend, wenn der Knabe auf den Vorwurf der Mutter „Warum hast du uns das getan? Wir haben dich mit Schmerzen gesucht,“ lehrhaft erwidert: „Wußtet ihr denn nicht, daß ich im Hause meines Vaters sein muß?“ Im vierten Abschnitt behandelt das Lehrmittel dann das Auftreten Jesu. Der Abschnitt befriedigt uns aber insofern nicht, als er mit dem Auftreten Jesu in der Synagoge in Nazareth beginnt und dann die Gewinnung von Jüngern erzählt und zuletzt allgemein über Art und Weise der Lehrtätigkeit Jesu berichtet. Die Szene in der Synagoge in Nazareth hat doch erst gespielt, als Jesus durch seine Wirksamkeit schon bekannt geworden war. Zuerst sollte daher Jesu Wirksamkeit am galiläischen See und die Berufung der Jünger dargestellt werden. Die Besprechung des Auftretens Jesu in der Synagoge in Nazareth, und des neidischen Verhaltens der Mitbürger Jesu sollte übrigens einer besondern Lektion vorbehalten sein. Es fällt auf, daß im vierten Abschnitt kein Wort von der Heiltätigkeit Jesu gesagt wird. Der fünfte Abschnitt ist überschrieben: die Lehre Jesu. Er enthält hauptsächlich Aussprüche Jesu über jüdische Religionsgebräuche. Es fehlen aber so packende und auch dem Kind verständliche Aussprüche, wie: „Nicht was in den Mund ingehet, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Munde herauskommt, verunreinigt den Menschen“ oder „Wenn Jemand unter euch ein Schaf besitzt und es fiele am Sabbat in eine Grube, wer würde es nicht herausziehen?“ In den folgenden Abschnitten finden sich das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, die Erzählungen von der Segnung der Kinder, der Einkehr bei Zachäus, des Einzugs in Jerusalem. Der im zehnten Abschnitt erzählte Besuch bei Maria und Martha erfolgte nicht erst beim letzten Aufenthalt Jesu in Jerusalem; der Abschnitt gehört daher vor den neunten und zehnten Abschnitt. Die Antwort Jesu an Martha ist ungenau wiedergegeben (es heißt im Grundtext: Maria hat das gute Teil erwählet, das soll ihr nicht genommen werden). Der elfte Abschnitt enthält die Antwort Jesu auf die Frage nach der Steuerpflicht. Diese Antwort „gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist,“ selbst von den Theologen verschiednen verstanden, ist für das Verständnis der Zehnjährigen entschieden zu hoch, der Abschnitt für diese Stufe nicht passend. Der zwölfte Abschnitt erzählt von der Witwe am Gotteskasten; der dreizehnte,

wie Jesus seine Jünger beten lehrt. Man versteht nicht, warum dieser Abschnitt vom Gebet, der nach unserer Auffassung der kirchlichen Unterweisung zu überlassen wäre, in die letzten Lebenstage Jesu verlegt wird; es ist doch anzunehmen, daß Jesus seine Jünger vor dem letzten Aufenthalt in Jerusalem beten gelehrt haben wird. Der vierzehnte Abschnitt schildert die Fußwaschung der Jünger durch Jesus. Die Angabe, daß bei den Juden vor jeder Mahlzeit die Füße gewaschen werden mußten, ist in dieser allgemeinen Fassung nicht zutreffend. Im fünfzehnten Abschnitt ist vom letzten Mahl die Rede. Wir halten dafür, daß der Schluß des Abschnittes, der die sinnbildliche Handlung des „Abendmahles“ betrifft, unbedingt dem späteren kirchlichen Unterricht zugewiesen werden sollte. Die letzten Abschnitte (16—20) enthalten die Leidensgeschichte und schließen mit dem Tode Jesu ab. — Wenn wir, wie gesagt, einige Abschnitte des Lebens Jesu, die über das Fassungsvermögen der Kinder hinausgehen, fallen lassen würden, würden wir andererseits einige neue Abschnitte einfügen, wie die Aussendung der Jünger, die Teilnahme Jesu an einem Gastmahl mit seinen Ermahnungen zur Bescheidenheit und zur Gastfreundschaft gegenüber Armen und Elenden (Luc. 14,7—13).

Das dritte, für das sechste Schuljahr bestimmte Bändchen, enthält fünfzehn Abschnitte über die Lehre Jesu. Mit Ausnahme von dreien enthalten alle Abschnitte Gleichnisse Jesu und zwar: die Gleichnisse vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle, vom törichten Reichen, vom Sämann, vom Gastmahl, vom Unkraut unter dem Weizen, von den Arbeitern im Weinberg, von den bösen Weingärtnern, von den Talenten, vom Pharisäer und Zöllner, vom guten Hirten und vom verlorne Groschen, vom verlorenen Sohn, vom barmherzigen Schuldherrn und unbarmherzigen Knecht. Wir fragen uns, ob all diese Gleichnisse leicht moralisch verwertbar sind und nicht über das Verständnis elf- bis zwölfjähriger Kinder hinausgehen. Diese Kriterien treffen zu für die Gleichnisse vom Sämann, von den Talenten, dem barmherzigen Schuldherrn und unbarmherzigen Knecht, dem verlorenen Sohn, nicht aber für eine Reihe anderer Gleichnisse.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen lehrt, daß auf Erden gute und böse Menschen durcheinander gewürfelt sind, daß eine Ausscheidung der Bösen oder auch nur eine strikte Absonderung der Guten weder erstrebenswert noch möglich sei und daß erst beim Endgericht Gott die Scheidung der Guten und Bösen vollziehen lassen werde. Die Vorstellung eines göttlichen Endgerichtes ist religiöser Art; der Gedanke an eine Scheidung der Menschen durch rigorose kirchliche oder bürgerliche Maßnahmen liegt jenseits des Gesichtskreises der Kinder; ein moralischer Antrieb läßt sich für Kinder aus dem Gleichnis nicht gewinnen (beim Kinde hat eher die Warnung vor böser Gesellschaft eine Berechtigung).

Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner stellt die Gegensätze geistlichen Hochmuts und religiöser Demut einander gegenüber. Die beiden Verhaltensweisen gehören dem Leben der Erwachsenen an; die Behandlung des Gleichnisses sollte daher einer höhern Altersstufe und um seiner religiösen Ausprägung willen dem kirchlichen Unterricht zugewiesen werden.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg will besagen, daß alle Christen, ob sie sich dem Gottesreich

in frühern oder spätern Lebensjahren anschließen, desselben Heilsguts teilhaftig werden, nämlich des ewigen Lebens. Für viele Kinder wird es aber etwas Stoßendes behalten, daß diejenigen, die nur eine Stunde gearbeitet haben, denselben Lohn bekommen sollen, wie diejenigen, welche den ganzen Tag gearbeitet haben. Dieser Grundgedanke des Gleichnisses enthält ja wohl einen Trost für solche, die sich erst in späterem Alter zum Guten bekehren, aber keinen Anreiz für die Kinder, schon in früher Jugend im Gottesreiche tätig zu sein. Um seiner religiösen Färbung willen eignet sich dieses Gleichnis für den kirchlichen Unterricht.

Das Gleichnis von den bösen Weingärtnern veranschaulicht, wie die jüdische Hierarchie, die in der Vergangenheit die Propheten verfolgte, vor der Ermordung des Messias nicht zurückschreckt und wie das Gottesreich den Heiden übergeben werden wird. Dieses Gleichnis, das weltgeschichtliche Ausblicke enthält, ist für die ethische Beeinflussung der Kinder wenig geeignet.

Die Gleichnisse vom guten Hirten (oder verlorenen Schaf) und vom verlorenen Groschen können in der Schule besprochen werden, wenn sie auf die suchende und rettende Liebe der Jünger Jesu zu den Verirrten bezogen werden. Werden sie aber auf die Gnade Gottes bezogen, wie es im Lehrmittel der Fall ist (s. zwölfter Abschnitt, erster Satz), so gehören sie in den kirchlichen Unterricht.

Außer den Gleichnissen enthält der dritte Teil des Lehrmittels noch drei Abschnitte: den ersten über „das Himmelreich“, den neunten über den reichen Jüngling und den letzten mit Aussprüchen Jesu aus der Bergpredigt.

Im ersten Abschnitt wird das Himmelreich beschrieben wie folgt: „Nicht mit den Waffen, sondern durch seine liebevollen Worte suchte Jesu sein Reich zu begründen. Er wollte nicht über Knechte herrschen, sondern im Verein mit Freunden Gott, seinem Vater, dienen. Sein Reich sollte alle Menschen umfassen, die Gott als ihren Vater ehrten und liebten und seine Gebote freudig erfüllten. Und zwar Juden und Heiden.“

Statt kritische Bemerkungen anzubringen, geben wir hier den Vorschlag für eine andere Fassung des Abschnittes:

Das Gottesreich.

Jesu predigte das Evangelium (d. h. die frohe Botschaft) vom Gottesreich. Unter Gottesreich verstand Jesus eine Gemeinschaft der Menschen, wo Liebe und Gerechtigkeit herrschen und sich Alle, welchem Volk oder Stand sie angehören, als Geschwister behandeln. Dieses Reich hat Jesus durch sein vorbildliches Leben voll Güte und Erbarmen, seine Treue bis in den Tod und seine unermüdete Predigt fest gegründet; es hat Bestand gehabt bis heute und breitet sich immer mehr aus.

Das Reich Gottes besteht in Gerechtigkeit, Friede
[und heiliger Freude]

Mein Reich ist kein weltliches Reich.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes.

Das Reich Gottes ist in eurer Mitte.

Der neunte Abschnitt enthält die Erzählung vom reichen Jüngling. Die Forderung „verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen“ hat Jesus hier nur ausnahmsweise gestellt; sie war gleichbedeutend mit der

Zumutung, sich dem engsten Kreis der Begleiter Jesu anzuschließen. Jesus hat aber den Verzicht auf Eigentum nicht für eine allgemeine Pflicht der Reichsgenossen gehalten. Darum eignet sich diese Erzählung nicht gut für Kinder, die mit den allgemeingültigen Pflichten der Menschen vertraut gemacht werden sollen.

Wenn wir eine Reihe von Lehrstücken für die Schule ablehnen, so machen wir darauf aufmerksam, daß Jesus seine Reden nicht an Kinder gerichtet hat und daß die biblischen Autoren keine Jugendschriften verfassen wollten. Der Ausfall der von uns beanstandeten Stücke würden wir decken durch die Aufnahme einiger im Lehrmittel nicht berücksichtigter Gleichnisse und Kernworte Jesu (wie „An ihren Früchten sollt ihr die Menschen erkennen“ usw. Matth. 7, 16—20; 12, 35; Gal. 5, 22 und Gleichnisse vom Senfkorn und Sauerteig, vom Haus auf dem Felsen und Haus auf dem Sand). Auch aus der Apostelgeschichte könnten eine Anzahl passender Abschnitte, an denen kein Mangel ist, in das dritte Bändchen aufgenommen werden (die Jüngergemeinde in Jerusalem; Fürsorge für die Armen durch Wahl von Armenpflegern; Stephanus; Saulus; Missionsreisen des Apostels Paulus u. a.). Wir wissen wohl, daß laut Lehrplan in der 8. Primarklasse und 2. Sekundarschulklasse Bilder aus der Apostelgeschichte zu behandeln sind; sie kommen dort aber notwendigerweise zu kurz, da eben noch die weitere Geschichte des Christentums und speziell die Reformation in jenen Klassen zu behandeln ist. Und um so wünschbarer ist es, daß schon in der sechsten Klasse Bilder aus der Apostelzeit dargeboten werden, weil es eine Anzahl Schüler gibt, welche den vom Geistlichen erteilten Unterricht in biblischer Geschichte in der 8. Klasse bzw. 2. Sekundarklasse nicht besuchen, und so unter Umständen ganz ohne Kenntnis von der Ausbreitung des Christentums und der Bildung der Kirche im römischen Reiche bleiben.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß der Text des Lehrmittels sich an den Wortlaut der neuen nächst dem in den Druck gelangenden Zürcher Übersetzung anschließen sollte.

P. Pflüger.

Aus der Praxis

Der Elektrizitätszähler im Unterricht.

Praktische Hausaufgaben.

Über 98% der schweizerischen Bevölkerung sind gegenwärtig an elektrische Verteilungsanlagen angeschlossen. Wohl in keinem andern Lande hat die elektrische Durchdringung (Beleuchtung, Hausbedarf, kleines und mittleres Gewerbe) ein solches Ausmaß erreicht, wie gerade in der Schweiz.

Diese erfreuliche Entwicklung hat einer Änderung im Stromverrechnungswesen gerufen. Das früher fast allgemein übliche Pauschalssystem mußte verlassen und zum Zähler übergegangen werden. Für ein und dieselbe Elektrizitätsmenge zahlen wir ganz verschiedene Preise, je nach der Tageszeit und dem Verwendungszweck. Durch erhöhte Strompreise sucht man während der Zeit des stärksten Verbrauchs (z. B. an einem Winterabend, wo Industrie, Gewerbe, Haushalt und Beleuchtung das Netz gleichzeitig beanspruchen) die Belastungsspitze hinunter zu drücken; überschüssige Kraft aber wird zu stark herabgesetzten Preisen offeriert (Boiler, Akkumulieröfen etc.). Im übrigen richten sich die Preise vor allem nach der

Konkurrenz. Für die Beleuchtung, die fast ohne Konkurrenz dasteht, zahlt man die höchsten Preise, bis 60 Rp. die Kilowattstunde (kWh). Motorstrom, der in mittlern und kleinen Betrieben leicht konkurrenzfähig ist, erzielt einen mittlern Preis. Die elektrische Küche kann erst bei 7 bis 8 Rp. erfolgreich gegen Gas, Holz und Kohle aufkommen, während für eine rentable Heizung bloß verbilligte Nachtkraft (3 bis 4 Rp.) in Frage kommt.

Mit diesem neuen Verrechnungswesen, an das uns das Werk mit seinen Stromrechnungen periodisch erinnert, erwachsen der Schule eine Reihe von Aufgaben, vor allem die, etwas Licht in die meist recht dunkle Vorstellung unseres Elektrizitätsmaßes, die Kilowattstunde, zu bringen.

Wünschenswert, aber nicht unbedingt nötig, ist der Besitz eines Zählers, den man öffnen darf, da die Zähler des Werks natürlich plombiert sind. Wie verschaffen wir uns aber einen solchen Zähler? Der Weg hierzu ist recht einfach.

Vor einer Reihe von Jahren habe ich einmal an maßgebender Stelle den Wunsch ausgesprochen, man möge mir einen mit einem Schönheitsfehler behafteten Zähler zur Verfügung stellen, da es nicht nur für die Schule, sondern auch für die Elektrizitätsversorgung von großem Vorteil wäre, wenn die Schüler in das Stromverrechnungswesen eingeführt werden könnten. Schon am andern Tag brachte man mir nicht nur einen Zähler, sondern sogar noch eine Schaltuhr dazu, alles fix und fertig auf ein Brett montiert. Übrigens kostet auch ein neuer Zähler nicht alle Welt. Das Werk wird einen solchen schon zum Selbstkostenpreis von ca. 30 Fr. vermitteln können.

Ich möchte nun kurz zeigen, wie ich seither meine Schüler in das Stromverrechnungswesen einführe und praktisch betätige.

Der Schüler wird zunächst an die ihm geläufigen Maße und Meßinstrumente erinnert. Wir kaufen den Stoff per Meter, die Makkaronen per Kilo, die Elektrizität per Kilowattstunde. Immer ist ein Meßinstrument nötig. Da der Meterstab, dort die Wage, bei der Elektrizität der Zähler. Was eine kWh ist, braucht der Schüler vorläufig gar nicht zu wissen, er hat auch mit den übrigen Maßen lange schon gerechnet, bevor man ihm deren Bedeutung klar machen konnte.

Jetzt wird der Zähler vorgeführt. Der Schüler sieht sofort, daß es sich um einen kleinen Motor handelt. Wird Strom bezogen, (Anschluß einer Lampe oder eines Bügeleisens) so dreht sich eine leichte Scheibe. Die Umdrehungen werden auf einem Zählwerk registriert. Die Scheibe trägt am Rand eine rote oder schwarze Marke und kann durch ein Fenster im Zählergehäuse beobachtet werden. Eine Aufschrift am Gehäuse sagt, wie manche Umdrehung die Scheibe macht, wenn 1 kWh Strom bezogen wird.

Die Schüler erhalten nun nach und nach folgende Hausaufgaben: (Am besten arbeiten je 2 Schüler zusammen. Einer schaut auf die Uhr, der andere auf den Zähler. Es werden immer je 3 Messungen gemacht und daraus das Mittel genommen.)

1. Welche Angaben über die Umdrehungen findest du auf eurem Zähler?

2. Schließe eine Glühlampe an und zähle die Umdrehungen, die die Scheibe während 2 Minuten macht.

3. Zähle die Umdrehungen, wenn 2 gleiche Glühlampen angeschlossen sind. (2 Minuten).

Wovon ist also die Drehzahl abhängig?

4. Wie viele Umdrehungen zählst du bei Anschluß des Bügeleisens in derselben Zeit?

Warum geht die Scheibe wohl schneller?

Was weißt du über den Stromverbrauch eines Bügeleisens zu berichten?

5. Braucht die Beleuchtung in deinem Elternhaus mehr Strom als das Bügeleisen?

Auf welche 2 Arten kannst du das untersuchen?

a) Vergleich der Umdrehungszahl bei Anschluß aller Beleuchtungskörper mit der Drehzahl bei Anschluß des Bügeleisens.

b) Für ältere Schüler. Durch Ausschrauben der Lampen wird auf dem Lampensockel die Wattzahl abgelesen und die Summe aller Lampenanschlußwerte mit dem auf dem Bügeleisen vermerkten Anschlußwert verglichen.

6. Wenn daheim elektrisch gekocht wird, so schalte eine Kochplatte ein. Zähle die Umdrehungen in 2 Minuten auf Stellung 4, dann Stellung 3, 2 und 1.

In welchem Verhältnis stehen die Umdrehungszahlen?

Wie vielmal weniger Strom braucht es also, wenn man z. B. von Stellung 4 auf 1 umschaltet?

Die Aufgaben können beliebig erweitert werden. Aus den gewonnenen Kenntnissen werden die Gesetzmäßigkeiten herausgesucht. Sind die nötigen physikalischen Grundlagen vorhanden, so wird auch gezeigt, wie der Zähler als Wattmeter verwendet werden kann.

Beispiel: Zähleranschrift: 1200 Umdrehungen = 1 kWh. Schließe einen kleinen Kocher an. Der Zähler macht in 2 Minuten 21 Umdrehungen, also in 60 Minuten 630 Umdrehungen.

1200 Umdrehungen per Stunde	=	1000 Watt
630 " "	=	525 Watt

7. Rechne nach diesem Beispiel den Anschlußwert der früher eingeschalteten Apparate durch und vergleiche mit der Aufschrift.

8. Wie groß ist der Wattverbrauch der Kochplatten auf Stellung 3, 2 und 1?

Daß für die nachfolgende rechnerische Auswertung des Stoffes nicht nur das Verständnis da ist, sondern auch großes Interesse geweckt wurde, habe ich immer wieder erfahren. Neben den allgemein üblichen Aufgaben über Stromkosten usw. möchte ich auch Aufgaben folgender Art sehr empfehlen:

1. Die Mutter hat früher für das Backen eines Fruchtkuchens dem Bäcker 20 Rp. bezahlen müssen. Jetzt backt sie im elektrischen Herd selber. Kommt das billiger? Anschlußwert des Backofens 1600 Watt, Anheizen 20 Minuten, Backzeit 50 Minuten, 1 kWh 7 Rp.

2. Unsere Magd schaltet die Kochplatten regelmäßig wenigstens 2 Minuten zu spät um. Wieviel Strom vergeudet sie so im Monat, wenn das täglich mindestens 8 Mal geschieht, die Platten im Mittel 1200 Watt aufnehmen und die kWh 7 Rp. kostet?

Anmerkung: Wenn den Schülern eingeschärft wird, daß an den Installationen außer den üblichen Hantierungen, wie Andrehen eines Schalters, Einstecken eines Steckers usw. absolut nichts gemacht werden darf, ist mit den erwähnten Versuchen nicht die geringste Gefahr verbunden. Eine kurze Lektion über die Gefahren des elektrischen Stroms wird daher diesen Übungen vorausgehen müssen.

Hans Sigrüst, Balsthal.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Die gemeinnützige Genossenschaft für alkoholfreie Obstverwertung dankt allen Lehrerinnen und Lehrern für ihre Mitarbeit an der Herbstaktion 1929. Nur mit ihrer Hilfe war es möglich, gegen 300,000 l Süßmost zu bereiten, gegen 50,000 l im Jahre 1927. Wir sind nun so weit, daß Landwirtschaft und Industrie die Herstellung von Süßmost selbst zu übernehmen gedenken. Dazu hat auch die Lehrerschaft in großem Maße mitgeholfen. *E. Z.*

Baselstadt. Auf Anregung der Sektion Basel der Völkerbundsvereinigung widmet die Basler Schulausstellung diesmal dem Thema „Jugend und Völkerbund“ ihre Aufmerksamkeit. Die Veranstaltung richtet sich an die Erzieher der heranwachsenden Generation. Sie möchte allen, die im Dienste der Jugendbildung tätig sind, über Entstehung, Ziele und insbesondere über die zum Teil unbekannt oder mißverständene Tätigkeit des Völkerbundes Aufklärung geben. Durch Hineintragen dieser Aufklärung in die Jugend mögen die der Menschheit zum Segen reichenden Friedensbestrebungen des Völkerbundes kräftig gefördert werden. Die im Programm aufgeführten öffentlichen Vorträge, Filmvorführungen, sowie eine Ausstellung der bisher erschienenen Literatur über die Erziehung zum Völkerbund werden dieser Absicht dienstbar gemacht. *A. Gempeler.*

Luzern. Tagung der Berufsberater. Der Kanton Luzern ist im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt einen guten Schritt vorwärts gekommen, wurden doch während der genannten Zeit dem Volke eine Reihe von Gesetzen gegeben, welche den Wohlfahrtsgedanken in vorzüglicher Weise interpretieren. Als solche nennen wir das Armen-, das Bürgerrechts-, das Steuer- und das Lehrlingsgesetz. Ihnen wird innert kurzem das im Entwurfe vorliegende neue Erziehungsgesetz anzugliedern sein. Sie alle sind durchdrungen von Heimatgefühl; sie nehmen sich des wirtschaftlich Schwachen an, und sie schaffen die Grundlagen für die Verbesserung der Existenz des einzelnen wie auch für die nationale Selbständigkeit.

In den Dienst dieser Ideen stellt sich auch die Berufsberatung. Seit dem Jahre 1926 ist diese kantonal geordnet. Fast in jeder Gemeinde ist diese Beratungsstelle geschaffen und die Durchführung hauptsächlich den Lehrpersonen der oberen Klassen der Volksschule übertragen. Um die Organisation der Berufsberatung im Kanton noch besser auszugestalten und hauptsächlich auch den Kontakt mit dem kantonalen Arbeitsamt, das die kant. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung inne hat, enger zu knüpfen, war auf Montag, den 30. Dezember 1929, eine Tagung der Berufsberater angesetzt.

Herr Dr. Ernst Schaller, der Vorsteher des kant. Arbeitsamtes, gab durch sein Referat über „Berufswahlberatung und Lehrstellenvermittlung“ wertvollen Einblick in die Arbeit der kantonalen Zentralstelle. Trotz der oft hohen Zahl von Erwerbslosen herrscht in unserm Lande auf verschiedenen Gebieten Mangel an qualifizierten Handwerkern, und es müssen Tausende von Arbeitern von dem Auslande geholt werden. Die Statistik über die Einreise ausländischer Arbeiter erbringt deutlich den Nachweis, welchen Berufsklassen wir Schweizer inskünftig besondere Aufmerksamkeit schenken sollen. Dem Berufsberater kommt da eine hohe Aufgabe zu. Seine Tätigkeit sei vor allem aufklärend, willensbildend und wegleitend. Der Berater, besonders wenn er Lehrer ist, kennt die berufliche Eignung vielfach ebenso gut wie die Eltern, die in ihrem Bestreben, dem Kinde die Zukunft

möglichst angenehm zu gestalten, nur die guten Seiten eines Handwerkes sehen.

Über das neue „Lehrlingsgesetz“ referierte der Sekretär der kantonalen Lehrlingsprüfungskommission, Herr Rektor Ineichen, Luzern. Trotzdem das Gesetz kurz ist, verwirklicht es manche beachtenswerten Forderungen der heutigen Zeit. Nach ihm haben die Gemeinden den Lehrlingen für genügende Bildungsgelegenheit zu sorgen. Die Meisterschaft hat die Verpflichtung zu übernehmen, die für den Schulbesuch erforderliche Zeit (für gewerbliche Lehrlinge pro Woche mindestens 5 Stunden, für kaufmännische mindestens 6 Stunden) während der Arbeitszeit frei zu geben. Die Bestimmungen des Lehrvertrages, insbesondere die Pflichten des Lehrmeisters wie jene des Lehrlings, sind genau umschrieben. Die volle Auswirkung wird das Lehrlingsgesetz aber erst mit dem Inkrafttreten des neuen Erziehungsgesetzes erhalten, das in einem eigenen Abschnitt das berufliche Bildungswesen näher umschreibt.

In einem dritten Vortrage besprach Herr Dr. Steger vom kantonalen Arbeitsamt „Erfahrungen bei der Kontrolle von Lehrverträgen“. Die drei interessanten Referate boten reichlich Gelegenheit zu einer fruchtbringenden Diskussion und überzeugten die Versammlung von dem hohen Werte der Berufsberatung. Durch sie wird vorzügliche Pionierarbeit geleistet zur Lösung der sozialen Frage. Der Berufsberatung im Kanton Luzern aber hat diese erste Tagung manche gute Anregung gebracht und in den Teilnehmern den freudigen Willen geweckt, sich dieser schönen Aufgabe auch in Zukunft mit aller Liebe zu widmen. *-d.*

St. Gallen. ☉ Der kantonale Lehrerverein hat sein 17. Jahrbuch herausgegeben. Es enthält Nachrufe auf neun verstorbene Lehrer, die Vereinsrechnungen und den Geschäftsbericht der Kommission über das Jahr 1928. Den Hauptteil (120 Seiten) des Jahrbuches nehmen neue Materialien zum Heimatkund-Unterricht im Kanton St. Gallen ein. Der verdiente Erforscher der ältesten Urgeschichte unseres Landes, Herr Dr. Emil Bächler, hat einen ausgezeichneten Beitrag über die Höhlenbewohner, die Methode der Ausgrabungen und die unterrichtliche Verwertung der Forschungsergebnisse beigezeichnet. Die Lehrerschaft ist dem lebenswürdigen Gelehrten dankbar, auf so anschauliche und wissenschaftlich zuverlässige Weise in die Prähistorie unseres Landes eingeführt zu werden. Herr N. Hilber, Wil, schildert in seiner bekannten gemütvollen und anregenden Art heimatkundliche Streifzüge durch das alte Äbtelstädtchen Wil und seine Umgebung. Herr Karl Schöbi, Lichtensteig, bringt lebensvolle Bilder aus dem Rheintal und Toggenburg, und Herr Jakob Öfelin, Wittenbach, solche aus dem untern Tablat. Die Herren Ulr. Hilber, Sohn, und Paul Pfiffner haben das Jahrbuch, das eine schöne Weihnachtsgabe an die Lehrerschaft bedeutet, flott illustriert.

— Seebezirk In unserer Sektionskonferenz hielt Herr Reallehrer P. Wick, Berneck, ein treffliches Referat über: „Das Rechnen auf der Volksschulstufe und die Anforderungen an ein neues Rechenlehrmittel.“

Es muß dringend ein psychologischer Aufbau eines Lehrmittels verlangt werden. Beim Rechnen soll das Denken über der Zahl stehen. Die nach einer Rechenoperationsart abschnittsweise geordneten Rechnungsbeispiele veralteter Lebenseinstellung sollen durch praktische Anwendungsbeispiele ersetzt und dadurch dem Schüler mehr Freude am lebendigen Rechnen geweckt werden. Hand in Hand dürfte auch ein radikaler Abbau des Bruchrechnens durch Reduktion auf das im Leben wirklich Notwendige stattfinden.

Durch die Lösung wirklicher Lebensbeispiele soll der Schüler zur selbständigen Überwindung der im Leben eintretenden Hindernisse vorbereitet und angeleitet werden können. Das Ziel des Rechenunterrichtes darf nicht die Rechenfertigkeit, sondern nur Vermittlung sein für die Grundlage einer mathematischen Bildung, der Erfassung des wirklichen Lebens, der Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen, Urteile zu begründen und danach zu handeln. So fördert sie die Kultur des Menschen und gipfelt in der richtigen Erfüllung der Lebensaufgabe.

Die Konferenz leitete folgende Resolution an die kantonale Lehrmittelkommission: Die Lehrerschaft des Seebezirks verlangt ein vollständig neues Rechenlehrmittel auf psychologischer Grundlage. Die Lehrmittelkommission wird ersucht, das neue Rechenlehrmittel unter Beizug einer Subkommission in Angriff zu nehmen. Die Konferenz wünscht, daß zur Mitarbeit auch Herr Reallehrer Wick, Berneck, beigezogen wird.

Anschließend an das Referat wurde die Lehrerschaft über den erfolgten Ausbau der Pensionskasse unterrichtet. Die Konferenz verdankte den Behörden und der Kommission des kantonalen Lehrervereins ihre großen Bemühungen um das Zustandekommen dieses Werkes.

W. H.

Zürich. Wie wir schon früher mitteilten, soll im Radio Zürich „Die Stunde der Schule“ Aufnahme finden. Nachdem am vergangenen Donnerstag Werner Schmid über „Unsere Schule und was ihr nüt tut“ vorgetragen hat, sollen folgen:

Montag, 20. Januar 1930, 19 Uhr: „Was der Kindergarten will.“ Vortrag von Elisabeth Thommen.

Mittwoch, 5. Februar 1930, 19 Uhr 33: Bei den ABC-Schützen. Vortrag von Rudolf Hägni. Mittwoch, 19. Februar 1930, 17 Uhr 55 bis 19 Uhr 30: „Das Lied im Leben des Kindes.“ Gesang und Rezitationen der Klasse von Herrn Ernst Nievergelt (Zürich), anschließend Vortrag von Fritz Schwarz (Bern).

— In der Dezemberversammlung der Pädagogischen Vereinigung Oberland referierte Herr Dr. Honegger (Zollikon) über die philosophisch-psychologischen Grundlagen der Arbeitsschule. Der Referent ist ein ausgezeichnete Kenner des Problems, hat er doch eine Schrift über den Bildungswert der manuellen Betätigung veröffentlicht und damit große Anerkennung in Fachkreisen gefunden. Aus dem überaus gründlichen Vortrag seien hier einige Gedanken wiedergegeben.

In den pädagogischen Bestrebungen unserer Zeit lassen sich unschwer drei Richtungen erkennen. Nach der ersten, der aufklärerisch-mechanistischen, geht das geistige Leben des Menschen aus Einwirkungen hervor, die der an sich passive Geist empfängt. Eine Pädagogik, die auf dieser Grundlage ruht, glaubt an die Allmacht des Unterrichts. Wie ein Baumeister die Steine beim Hausbau zusammenfügt, so glaubt der Pädagoge, das geistige Leben seines Zöglings aus Vorstellungen aufbauen zu können. (Herbart.) Die in diesem Sinn geführte Schule ist eine reine Lernschule mit einem Minimum von Selbstbetätigung. — Der Protest gegen diese Vergewaltigung der Eigenart des geistigen Seins liegt in der idealistischen Richtung vor, die auf Leibniz und Pestalozzi zurückführt. Scharf weist Leibniz die Zurückführung geistigen Lebens auf einen Mechanismus zurück. Das geistige Sein ist für ihn keine Tabula rasa, die beliebig beschrieben werden kann, sondern ein von sich aus tätiger Keim (Monade), der auf Grund seiner Betätigung sich entwickelt und in ursprünglicher Beziehung zum ganzen Kosmos steht. Die darauf sich gründende Pädagogik führt zur Arbeitsschule. Sie ist sozial orientiert und sieht in der Selbstbetätigung des Zöglings das Bildungsmittel.

Von hier aus muß das Wesen der modernen Arbeitsschule begriffen werden. (Die dritte Richtung, zu der gewisse Unfertigkeiten der zweiten den Anlaß gaben und die auf einen schrankenlosen Subjektivismus sich gründet, der das Kind zum Gott erhebt, kann hierfür nicht in Betracht kommen.) Das Wirksamsein gründet sich allerdings nicht auf eine immaterielle Substanz. Vielmehr liegt im Wirken selbst der Grund aller Dinge. Jedes Wirken besteht aber zusammen mit einem ihm entgegnetretenden Wirken. Insbesondere liegt ein solcher Wirkenszusammenhang in unserer Lebensbetätigung vor. Diese ist das Produkt zweier Faktoren: des vorhandenen Wirkens — das sich durch jedes neue Erlebnis vertieft und erweitert — und des ihm entgegnetretenden Wirkens. Die Erweiterung und Vertiefung des Lebenszusammenhangs ist das Wesen der Entwicklung, in der schließlich der Sinn unseres Lebens vorliegt und deren Förderung Aufgabe jeder Erziehung ist. Unser Geist empfängt beständig Einwirkungen und wirkt sich seinerseits aus. Das erste führt zu einem wissenden Verhalten, das zweite zu einem Können. Wissen und Können durchdringen sich beständig. Nun führt die Ausgestaltung des Erlebten durch die Vermittlung unseres Leibes auch zu manueller Betätigung. Diese erweist sich geradezu als hervorragendes Bildungsmittel, das sie zur stetigen Rücksichtnahme auf die gegebene Wirklichkeit zwingt und dadurch den Menschen zu einem volltätigen Glied der Gesellschaft erziehen hilft. Damit ist eine wissenschaftliche Begründung des von Praktikern geforderten Arbeitsprinzips gefunden.

Der gedankentiefte Vortrag sei Lehrerkonferenzen bestens empfohlen.

Dr. G.

Kleine Mitteilungen

Lage und Aussichten der Technikerberufe. Die Leitung des Schweizerischen Techniker-Verbandes sieht sich im Interesse der Sache veranlaßt, nachdrücklich festzustellen, daß die zurzeit günstige Konjunktur in der schweizerischen Industrie und im Baugewerbe tatsächlich noch nicht zur Aufmunterung für eine vermehrte Heranbildung von Technikern in der Schweiz Veranlassung geben darf. Dies jedenfalls so lange nicht, als das Gesamtangebot der stellensuchenden Techniker das Angebot an offenen Stellen immer noch merklich übersteigt. Im Ausland selbst kommen heute auch nur wenige Schweizer Techniker in Stellungen, weil die Einwanderung überall unterbunden bleibt und meist auch nur geringe Bezahlung geboten wird.

— **Volkshochschule Zürich.** In der Woche vom 13. Januar beginnen zehn neue Kurse der Volkshochschule, für die im Sekretariat (Münsterhof 20, Meise) noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Von größter Bedeutung für alle Kreise der Bevölkerung ist namentlich ein jeweils am Montag stattfindender Kurs über Kommunale Aufgaben der Stadt Zürich, der durch Vorträge von Stadtpräsident Dr. E. Klöti über die Kommunalpolitik in der Stadt Zürich eingeleitet wird. Weiter wirken mit die Stadträte J. Baumann, J. Gschwend, J. Briner, Dr. O. Hungerbühler, Polizeiinspektor Dr. A. Wiesendanger und Stadtarztadjunkt Dr. H. Brunner. Dieser Kurs gewährt nicht nur eine einzigartige Gelegenheit, die Auffassung der leitenden Persönlichkeiten kennen zu lernen, er gibt zugleich eine Orientierung über den Aufbau der städtischen Verwaltung. — Dr. R. Briner hat einen Kurs über Personen- und Familienrecht übernommen, wobei er Grundbegriffe des Zivilgesetzbuches erläutert. — In einem Kurs Die Welt der Planeten erklärt Dr. P. Stuker mit vielen Lichtbildern und Sternbesichtigungen Aufbau und Gesetze des Planetensystems. — Dr. Hintermann gibt eine Einführung in die Völkerkunde, sein Kurs Aus dem Leben der Natur-

völker gibt an Hand von Lichtbildern und Führungen in der Sammlung für Völkerkunde eine Übersicht über die Mittel, mit denen die primitiven Menschen den Kampf ums Dasein führen. — Neapel und seinen Golf läßt Dr. J. Job in der südlichen Pracht seiner Landschaft und der Eigenart seiner Geschichte und seines Volkslebens auferstehen. — Die Arbeiterdichtung findet in Dr. Charlot Straßer einen Interpreten, der in neuer Weise Eingang in dieses erste Thema der Weltliteratur verschaffen kann. — Über Giovanni Boccaccio spricht in italienischer Sprache Prof. Dr. R. Bezzola, indem er die gesellschaftlichen Zustände Italiens im Mittelalter und den Stand seiner Literatur schildert, um dann die Werke Boccaccios, namentlich den Decameron und den Beginn der Renaissance und modernen Lebensbetrachtung überhaupt darzustellen. — Prof. Dr. H. Nabholz gibt eine Erklärung der Weltgeschichte vom Standpunkt der Wirtschaftsgeschichte aus. — Probleme der Philosophie der Gegenwart werden von Dr. H. Barth dargestellt. — Prof. Dr. K. Escher hat sich bereit erklärt, über die Darstellung der Natur und des menschlichen Lebens in der bildenden Kunst zu sprechen. — Diese neu beginnenden Kurse ergeben eine bedeutende Bereicherung des Winterprogramms der Volkshochschule Zürich, die, abgesehen von den zu erwartenden Neuanmeldungen, gegenwärtig von ca. 5300 Personen besucht wird.

— Eine Frühlingsfahrt nach Griechenland veranstaltet die „Hellas“ vom 6.—20. April 1930 auf einem Extradampfer (ehemalige Jacht Vanderbilts). Abfahrt ab Neapel. Ende der Seefahrt in Brindisi. Unterkunft während der ganzen Reise, auch in Athen, auf dem Schiffe. Preis für den Schiffsplatz Fr. 500.— bis 900.— je nach Kabine. Programm durch Dr. E. Troesch, Lentulusstr. 52, Bern. Anmeldung bis 15. Januar 1930.

Bücherschau

Förster, Fr. W. Jugendlehre. Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche. (111.—115. Tausend.) Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich. 425 S. Geb. Fr. 10.80.

Die „Jugendlehre“ ist vor 25 Jahren zum erstenmal in die Welt hinausgezogen. Försters Bestrebungen nach einer Verfeinerung, Verinnerlichung der Menschen haben in der Zwischenzeit an Bedeutung nichts eingebüßt, ja ihre Notwendigkeit wird uns täglich aufs neue bewußt. Daß das Buch in der neuen Bearbeitung durch die hinzugefügten Bereicherungen nicht zu sehr answoll, konnte vermieden werden, indem die aus des Verfassers Besprechungen mit Kindern hervorgegangenen Beispiele einem besonderen Bande, „Lebenskunde“ (Rotapfelverlag, Fr. 7.—), zugewiesen wurden. Försters „Jugendlehre“ ist nach wie vor das Handbuch des Lehrers für den Sittenunterricht. *Kl.*

Prüfer, Joh. Wie erziehen wir unsere Kinder? Pädagogische Vorträge aus Leben und Erfahrung für Eltern und Lehrer. Unter Mitwirkung der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung (E. V.)“. B. G. Teubner, Leipzig. 3. Aufl. 234 S. Geb. Fr. 11.25.

Der besondere Vorzug dieses Buches besteht darin, daß der Verfasser nicht einseitig theoretisiert, sondern immer wieder Bezug nimmt auf wirkliche Erfahrungsergebnisse aus breiter Öffentlichkeit. Daß diese Erfahrungen nicht als eindeutig vorbildliche oder gar verbindliche Rezepte angesehen werden, dafür sorgt der Geist des Buches, das tief in die Erziehungsfragen eindringt. Lehrern ist das Werk auch besonders zu empfehlen, weil die einzelnen Vorträge mit den zahlreichen Hinweisen zur weiteren Vertiefung eine Fülle von Anregungen für Elternabende bieten. *Kl.*

Faulwasser, Dr. A. Naturgemäßheit und Kulturgemäßheit. Beyer & Söhne, Langensalza. 1929. 186 S. Geh. Mk. 3.90.

Geführt von den pädagogischen Forderungen Naturgemäßheit und Kulturgemäßheit, gibt die Schrift einen Längsschnitt durch die Geschichte der Pädagogik seit der

Renaissance, und ist bemüht, den philosophischen Ideeninhalt aufzuweisen, der in diesen beiden für die Erziehungswissenschaft so wichtigen Grundsätzen beschlossen liegt. Typische Vertreter von beiden werden in ihrer Stellungnahme gekennzeichnet und in einem dritten, abschließenden Teile zu den Problemen der Gegenwart in Beziehung gesetzt. Wer tiefer in das pädagogische Gedankengut aus Vergangenheit und Gegenwart eindringen will, dem bietet die gründliche, aus einer Dissertation herausgewachsene Arbeit wertvolle Einblicke in den Zusammenhang pädagogischer Entwicklung, neue Gesichtspunkte zur Einordnung einzelner Pädagogen und — nicht zuletzt — mancherlei Anregungen zum weiteren selbständigen Durchdenken zweier für die pädagogische Gestaltung der Gegenwart so bedeutsamer Fragen. *H. G.*

Herausgeber: **Elga Kern.** (Fünfundzwanzig Selbstschilderungen.) Führende Frauen Europas, 2. Folge. Ernst Reinhardt, München. 1930. Quart. 240 S. Brosch. Mk. 7.50, Leinen Mk. 9.50.

Wer den ersten Band der „Führende Frauen Europas“ gelesen, wird es sehr begrüßen, daß dieser eine Fortsetzung erhalten hat. Es ist eine Freude zu lesen, was diese Frauen über sich und ihr Werk oder über beides erzählen. Daß hier außer vielen Frauen aus Zentral- und Westeuropa auch solche aus östlichen Ländern von sich erzählen und uns damit die Bekanntschaft mit bedeutenden und wertvollen Menschen vermitteln, darf als besonders erfreulich angesehen werden. Die Schweiz ist vertreten durch Lux Guyer, die in sehr sympathischer Weise über ihr Wirken erzählt. Mannigfach sind auch die Fäden, die von Zürich ausgehen, das mancher reifen Frau das Studium ermöglicht hat, zu einer Zeit, als andere Universitäten den Frauen hermetisch verschlossen waren. — Alles in allem ein Buch, das man, wie seinen Vorgänger, in jedes Haus wünschen möchte, wo geistigem Schaffen Interesse entgegengebracht wird, im besondern dem Schaffen und Aufstieg der Frau. — Den Selbstschilderungen sind die Bilder der Verfasserinnen beigegeben in guter Ausführung. *A. U.*

Mar, Lisa und Dr. med. H. Balzli. Mit 40 Jahren immer jünger werden.

Mar, Lisa und Dr. med. H. Balzli. Körperschönheit trotz Mutterschaft.

Mar, Lisa und Dr. med. Fr. Wolf. Schlank und gesund.

Mar, Lisa; Bahro, Frit und Dr. med. H. A. Staub. Achte auf die Haltung deines Kindes. Verlag Süd-deutsches Verlagshaus, Stuttgart. Preis je M. 1.25.

In diesen kleinen Schriften wird für richtige Lebensweise und Körperpflege geworben. Sie umfassen 20 bis 23 Seiten und enthalten zudem 15 bis 18 Bilder auf Kunstdruckpapier.

Mitteilungen der Redaktion

Der heutigen Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Wir bitten unsere Leser und Leserinnen höflich, den Bezugspreis rasch einzuzahlen; um sich selber Kosten und dem Verlage Arbeit zu ersparen.

Nach § 23 der neuen Statuten sind pensionierte und stellenlose Lehrkräfte von der Entrichtung des Vereinsbeitrages befreit; für sie tritt darum auch eine Verbilligung des Bezugspreises der Lehrerzeitung um 2 Fr. ein. Abonnenten, die von dieser Verbilligung Gebrauch machen wollen, werden gebeten, den Bezugspreis mit Fr. 8.— auf Postcheck einzuzahlen und auf der Rückseite des Abschnittes zu bemerken: „pensioniert“ oder „stellenlos“.

Alle Beiträge, die durch Nachnahmen erhoben werden, müssen voll bezahlt werden; für pensionierte Bezüger erfolgt dann am Schlusse des Jahres eine Rückerstattung von Fr. 2.—.

Das Bundesamt für Arbeit in Bern teilt uns folgende offene Stelle mit:

Professeur de français (Französischlehrer): 1 homme qualifié et expérimenté; logement et nourriture dans la maison; pour institut au-dessus du Lac Léman, place stable. Offres à l'Office de placement à Lausanne.

Primarschule Küsnacht, Zch.

Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch den Erziehungsrat ist an der Elementarabteilung der Schule Limberg-Küsnacht auf Beginn des Schuljahres 1930/31 eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpates, des Wahlfähigkeitsausweises, der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes sind bis 20. Januar 1930 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Prof. Dr. P. Suter, einzureichen.

Küsnacht, 28. Dezember 1929.

Die Primarschulpflege.

Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik

THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln,

Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln

„TIP-TOP“

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche
wird nie verdeckt.

Schreibflächen in Albsplatten, Rauchplatten und Holz.



1416

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schulbetrieb u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Schweiz. Frauenschule in Zürich.

Die Schule bietet Gelegenheit:

1. Zur Erlernung eines Berufes.
Damenschneiderin . . . Lehrzeit 3 Jahre
Weißnäherin „ 2 1/2 „
Mäntel- und Kostüm-
schneiderin „ 2 1/2 „

Am Schluß mit obligatorisch. Lehrlingsprüfung.

In allen Abteilungen Lehrwerkstätten mit Kundenarbeit (4 Werkstätten für Damenschneiderei, 3 für Weißnähen, 1 für Jacken und Mäntel). Neben dem praktischen Unterricht auch theoretische Fächer.

2. Fachkurse für die Erlernung des Weißnäehens.

Fünf aufeinanderfolgende Kurse in 1 1/2 Jahren mit Teilprüfungen. Auch theoretischer Unterricht. Am Schluß Lehrlingsprüfung.

3. Fortbildungskurse für Meisterinnen und Arbeiterinnen.

4. Kurse für den Hausbedarf.
Weißnähen, Kleidermachen, Flickern, Stricken und Häkeln, Anfertigung von Knabenkleidern.

5. Zur Ausbildung als Fachlehrerin in einem der unter 1 erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.

6. Zur Vorbereitung auf den Kant. zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs können die unter 1, 2 und 4 genannten Ausbildungsgelegenheiten besucht werden.

Anmeldungen zur Absolvierung einer Berufslehre (Ziff. 1 und 2) sind bis 5. März 1930 einzusenden.

Gefl. Prospekt mit Anmeldeformular verlangen.

Zürich 8, den 6. Januar 1930.

Kreuzstr. 68.

Die Direktion.

111

SOENNECKEN Schulfeder 111

In Form u. Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Musterkarte Nr. 1094 kostenfrei

F. SOENNECKEN * BONN

Haushaltungsschule Zürich

Zeltweg 21a

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

Dauer 2 1/2 Jahre — Beginn April 1930

Anmeldung zur Aufnahmeprüfung bis 25. Jan. 1930

Prospekte. Auskunft täglich von 10-12 u. 2-5 Uhr

durch das Bureau; Sprechstunden der Vorsteherin:

Montag und Donnerstag von 10-12 Uhr.

Avenches „Les Terrasses“

(Kanton Waadt)

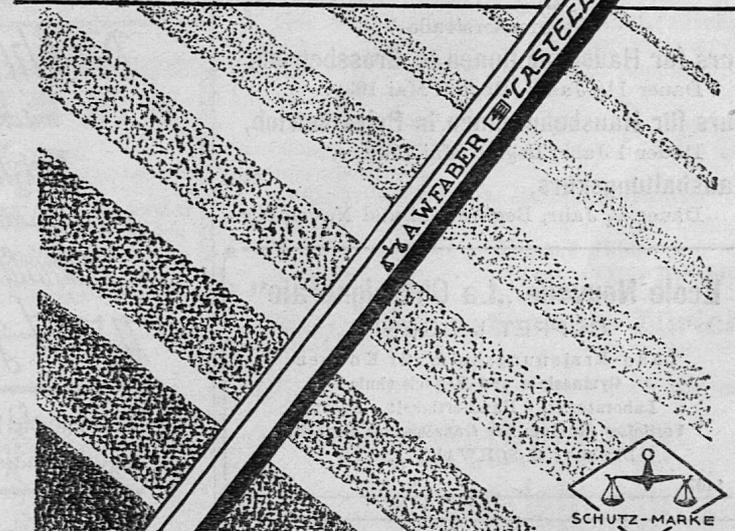
Institut für junge Leute

Gegr. 1896 Neubaute 1908

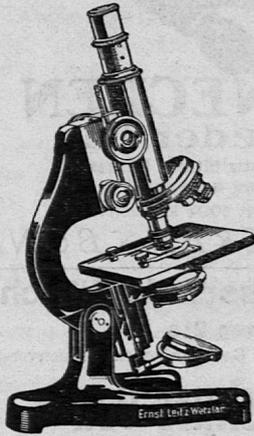
Gründliches Studium der modernen Sprachen. Vorbereitung auf die verschiedenen Examen. Auf Wunsch einjähr. Spezial-Sprachen- und Handelskurs. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reichliche Nahrung. Gesundes Klima. Ferienaufenthalt. Historischer Ort. Prima Referenz. Prosp. u. Programm durch Ernest Grau-Monney, Prof.-Dir. Ende Januar einige Tage in Zürich.

1458

16 Härtegrade in Bleistiften



A.W. FABER "CASTELL"



Leitz

Mikroskope für Schulen

haben sich überall glänzend bewährt.

Erstklassige Optik Solide Konstruktion

Äusserst preiswert

Leitz-Epidiaskope :: Leitz Leica-Kamera

Verlangen Sie kostenlos unsere Liste Nr. 2615

ERNST LEITZ • WETZLAR

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfangs April, Halbjahr- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin. 1432

Evangelisches Lehrerseminar Zürich.

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum **15. Februar** an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

K. Zeller, Direktor.

NB. Von einer eventuell eintretenden Umgestaltung der Lehrerbildung wird der neue Jahreskurs noch nicht betroffen.

Haushaltungsschule St. Gallen

Sternackerstraße 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb,
Dauer 1½ Jahre, Beginn Mai 1930.

Kurs für Hausbeamtinnen in Privatbetrieb,
Dauer 1 Jahr, Beginn Mai 1930.

Haushaltungskurs, 3624
Dauer ½ Jahr, Beginn Mai und November.

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie“

COPPET bei GENÈVE

Land-Erziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule

Laboratorien - Handfertigkeit - Sport
Vertieftes Studium der französischen Sprache
Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

1467

Bitte verlangen Sie von Ihrem Zeichenutensilien-Lieferanten die Marke:

1466



Siegrist & Co., A.-G., Maßstabfabrik, Stein a. Rh.
Gegründet 1876

Kantonales Lehrerseminar Küsnacht-Zürich.

Die Aufnahmeprüfung 1930 ist auf Montag den 24. und Dienstag den 25. Februar 1930 festgesetzt. Die Anmeldefrist läuft mit dem 10. Februar 1930 ab.

Nähere Angaben über die Bedingungen sind dem amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich vom Januar 1930 zu entnehmen.

3621

Die Seminardirektion.

Der Schreibunterricht

mit den neuen

Werkzeugen

und unsern

Materialien

wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

NERVI BEI GENOVA

Hotel Pension Bürgi

Neu renoviert. Ruhige, staubfreie Lage. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Großer Garten. Vorzügliche Küche. 1442

Frau E. Bader, früher Militärkantine Kloten.

Bautechniker

empfiehlt sich zur Anfertigung von Plänen für Einfamilienhäuser, Villen u. Autogaragen sowie Umbauten etc.

Evtl. Übernahme schlüsselfertiger Bauten.

Interessenten belieben sich zwecks näherer Auskunft zu melden unter **O. F. 2562 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** (Zürcherhof). 3634

Arbeitslehrerin

mit mehrjähriger Praxis u. gut. Zeugnissen sucht passend. Wirkungskreis. Offerten unter Chiffre **L 3632 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

Schweizer, 39 Jahre alt, mit langjähriger, kaufmännischer Praxis in Frankreich, England u. Argentin. sucht Stelle als

Sprachenlehrer

in einem Institut oder Handelsschule. - Prima Zeugnisse u. Referenzen zur Verfügung. Schriftl. Offerten unter Chiffre **O. F. 89 S.** an **Orell Füssli-Annoncen, Solothurn**.

Sehr billig zu verkaufen 3625 ein

Reise- Mikroskop

Marke Protami

Bachmann,
Goldauerstr. 25, Zürich 7.

Grosse Freude!
Reges Interesse!
Erfreuliche Resultate!

Heimatkundl. Lichtbilder

(Sammlung Scherrer)

**ALT-ZÜRICH
KANTON ZÜRICH**
(ca. 680 Bilder)

per Stück 1.90—1.75 je nach Anzahl. Katalog und Bestell. im Pestalozzianum. 1455

**Arbeitsprinzip-
und
Kartonnagenkurs-
Materialien** 1426

**Peddigrohr
Holzspan
Bast**

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Beteiligen Sie sich am

**Preisausschreiben
der Eltern-Zeitschrift
Orell Füssli • Zürich**